Catech. 622

Stephani

A

<36601637060014

<36601637060014

Bayer. Staatsbibliothek

Catech.
622

Catech. 622

Lehrbuch der Religion für die Jugend der höhern Stände

von

Heinrich Stephani.

32 B

Nürnberg,
in der Felseckerschen Buchhandlung
1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

An

Seine Erlaucht

den

Herrn Grafen Christian

Grafen und Herrn

zu

Castell-Remlingen.

Bester Graf!

Verschiedene Gründe bewegen mich, Ihnen dieses Lehrbuch zu widmen, welches ich anfänglich nur für Sie verfasset hatte. Erstlich möchte ich mich gerne öffentlich legitimiren daß ich die erste meiner Pflichten getreulich zu erfüllen gesucht habe, Sie in der Religion nach den Kräften Ihres Geistes, den Pflichten Ihres Standes und den Bedürfnissen unserer Zeiten zu unterrichten. Zweitens wollte ich Ihnen dieses Lehrbuch als ein bleibendes Denkmal meiner Liebe übergeben. Wenn ich Sie nicht mehr als Freund durchs Leben leiten werde: so ersetze Ihnen dieß Buch meine Abwesenheit, und erinnere Sie stets an alle jene wichtige Wahrheiten, die ich Ihnen vortrug und von denen Sie mit inniger Ueberzeugung und Wärme erkannten: daß der Mensch nur durch sie hier und dort glücklich werden könne. Endlich wollte ich Ihnen auch gerne das verdiente öffentliche Zeugniß geben, daß sich die Welt mehr von Ihnen

als

als den meisten jungen Leuten Ihres Standes versprechen darf. Ihre Bescheidenheit ist mir Bürge, daß dieses Lob bei Ihnen nur Gutes bewirken, und Sie desto mehr ermuntern wird, ein in aller Rücksicht würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden, und dadurch die Wünsche Ihres Durchlauchtigen Herrn Vormunds, die guten Absichten Ihres würdigen Pflegvaters und das Gebet Ihrer Freunde und Unterthanen zu erfüllen. O Gott! möchten auch meine Wünsche und thätige Sorge für Sie mit dem glücklichsten Erfolge gekrönet werden. Dann weiß ich auch, daß dankbare Liebe, womit Sie mich bisher belohnt haben ewig Ihr Herz erwärmen wird für

Ihren

treuen Lehrer

Heinrich Stephani.

Vorrede.

Ueber den Religionsunterricht der höhern Stände.

Unter den vielen Klagen, welche man gegen unser Zeitalter erhebt, ist wol keine gegründeter als diese: daß der gewöhnliche Religionsunterricht für die ietzigen Bedürfnisse äusserst mangelhaft sey. Jeder, der nur ein wenig mit der Kultur des menschlichen Geistes bekannt ist, muß ihr mit voller Ueberzeugung beistimmen. Denn man darf es zum Preise der Vorsehung laut sagen, daß der Verstand und die Vernunft des Menschen im allgemeinen mehr geübt und gebildet worden ist; und daß durch die großen Fortschritte der Wissenschaften ietzt noch weit mehr Mittel vorhanden sind, den Geist des Menschen zu einer Thätigkeit zu lei-

leiten, die seiner erhabenen Bestimmung weit würdiger und angemessener ist. Hält man nun zu dieser Aufklärung den gewöhnlichen Religionsunterricht: so entdeckt man einen traurigen Kontrast. Lehren, welche augenscheinlich das Gepräge menschlicher Erfindung und Schwäche tragen, weil sie den, von der Vernunft allgemein anerkannten, richtigen Begriffen gerade zu widersprechen, werden noch als geoffenbarte göttliche Wahrheiten vorgetragen. Die andern Lehren, welche die wohlthätigsten Wahrheiten enthalten, werden meistens in einen solchen Vortrag eingekleidet, daß sie nicht richtig verstanden werden können, und eben dadurch ihren wohlthätigen Einfluß auf den Geist und Karakter des Menschen verliehren. Ueberdieß vermisset man auch in unserm Religionssistem hin und wieder verschiedene Lehren, welche dem menschlichen Geiste zu seiner Aufklärung und der ihm durch diese bestimmte Glückseligkeit äusserst wichtig sind, und die er iezt zu fassen fähig wäre. Mustert man dann

noch

noch vollends die Sistemssprache, und findet so viele Wörter, welche in fremden Sprachen und Sistemen ihren Ursprung haben; für uns höchst unverständlich sind; mit andern deutlichern Wörtern so leicht hätten ausgetauscht werden können, und unsere sämtlichen Religionsbücher, beinahe mögte ich sagen, überschwemmen: so fühlt man es noch mehr, wie wenig allgemein faßlich der Religionsvortrag ist, und wie unbarmherzig noch die Vernunft — dieß unschätzbare Geschenk Gottes, behandelt wird.

Diese Gebrechen des gewöhnlichen Religionsunterrichts müssen noch mehr auffallen, wenn man an die höhern Volksklassen denkt, welche in der allgemeinen Kultur weiter als die niedern gerückt sind. Diese mußten sich bisher an einem so mangelhaften Unterricht genügen lassen. Was sind aber auch hievon die Folgen, die der Menschenfreund mit schmerzhafter Empfindung entdeckt? Mangel an wahrer Aufklärung brachte bei ihnen theils bigotte An-

hänglichkeit an das Sistem, theils Ir-religiosität — beide mit dem größten Sittenverderb verbunden — hervor, die beide unübersehbaren Schaden auch über die übrigen Volksklassen verbreiteten.

Und nun droht uns nach aller Wahrscheinlichkeit eine noch größere Gefahr. Eine Gesellschaft von Männern, welche sich keinen geringern Plan gemacht haben, als sich zu Tyrannen des menschlichen Geschlechts aufzuschwingen, bedienen sich hierzu dieser Schwäche der höhern Volksklassen in ihren Religionskenntnissen. Sie suchen zu diesem Ende sie in geheime Gesellschaften zu ziehen, die sie theils unter ihre Herrschaft gebracht haben oder die sie theils selbst errichteten. In diesen verbreiten sie solche Lehren, welche die menschliche Einbildungskraft übermäßig zum Nachtheil der Vernunft spannet, und den Geist zu einer Subordinazion von Obern gewöhnet, welche seine Selbstthätigkeit in einen tödlichen Schlummer senkt.

Würde man von jeher fleißiger daran gedacht haben, den höhern Ständen einen bessern Religionsunterricht angedeihen zu lassen: so würden dadurch sowohl den untern Ständen mehr Vortheile zugewachsen seyn, als auch die höhern Stände von der in Finstern schleichenden Pest verwahret geblieben seyn.

Durch diese wenigen Gedanken hoffe ich die Leser hinlänglich aufmerksam gemacht zu haben, um auch dem nachzudenken, was ich Ihnen noch von der innern **Nothwendigkeit** eines bessern **Religionsunterrichts**, den **Mitteln** dazu, und dem **Entwurf** eines **Lehrbuchs** zu sagen habe, welches ich hiemit dem Publikum übergebe, und das dem bisherigen Mangel, so viel möglich abhelfen soll.

Um uns von der innern Nothwendigkeit eines bessern Religionsunterrichts der höhern Stände lebhaft zu überzeugen, beruffe ich mich auf ein allgemein anerkanntes moralisches Gesetz: wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern.

Wer hat wohl mehrere Mittel, seinen Verstand durch die Religion aufzuhellen, als eben die höhern Volksklassen? Schon in ihrer frühen Erziehung haben sie meistens das Glück und die Vortheile des Privatsunterrichts zu geniessen; da hingegen die Jugend der niedern Stände nur an den sehr eingeschränkten Vortheilen öffentlicher Erziehungsanstalten Antheil nehmen können. Und anstatt, daß diese leztere frühzeitig ihre Thätigkeit körperlichen Arbeiten widmen müssen: so ist der dritte Theil des Lebens jener nur dazu bestimmt, sich die gemeinnützlichsten Kenntnisse einzusammeln.

Nimmt man noch hiezu, daß sie in dem übrigen Theil ihres Lebens eben hiezu auch stets Gelegenheit und meistens auch die kostspieligen Mittel zur Vermehrung derselben besitzen: so wird man ganz von der Gewißheit des obigen Satzes überzeugt seyn und es für eine wichtige Pflicht derselben halten, sich von der Religion — wenn anders Aufklärung des Geistes zur Bestim-

Bestimmung des Menschen gehört — tiefere Einsichten zu erwerben.

Was aber diese Gründe noch weit übertrift, ist dieß; daß ihre Bestimmung nothwendig solche von ihnen fordert. Macht es denn nicht ein wesentliches Stück ihrer Bestimmung aus, daß sie die Aufklärung in der menschlichen Gesellschaft befördern, und dadurch immer größere Glückseligkeit verbreiten sollen? Und hängt denn nicht dieselbe größtentheils von ihnen ab? Haben sie nün die zu ihrem Stande nöthigen Einsichten nicht, so wird nicht nur die Aufklärung, die durch sie hätte bewirkt werden sollen, den niedern Ständen entzogen, sondern auch nun noch weit mehr gehindert. Denn es ist eine wahre überall bestättigte Bemerkung, daß Personen vom Stande, welche in der Religion unaufgeklärt sind, sich gerade am meisten der Aufklärung in ihrem Wirkungskraise widersetzen und ihr sogar entgegen arbeiten.

Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich auch auf die einzelnen Stände noch be-

sondere Rücksicht nehmen wollte. Doch wird dieß allgemeine schon hinreichend seyn, Menschen- und Wahrheitsfreunde zu überzeugen, daß es Pflicht — bisher noch so wenig gesagte, Pflicht der höhern Stände sey, in der Religion hellere Kenntnisse zu besitzen; und daß es das Wohl der menschlichen Gesellschaft erfordert, auf bessern Religionsunterricht derselben zu dringen.

Wir wollen nun auch über die Mittel nachdenken, durch welche diesem Bedürfniß abgeholfen werden kann.

Es sind hauptsächlich zwei Mittel vorhanden, dieß zu bewirken. Verbesserung des öffentlichen Unterrichts in unsern gottesdienstlichen Versammlungen, und des Privatsunterrichts.

Was erstlich den öffentlichen anbetrift, so kann dieß auf zwoerlei Weise geschehen. Man suche entweder den großen Mängeln desselben abzuhelfen, ihn gemeinnützlicher und daher auch für die höhern Stände nahrhafter zu machen. Oder weil man beinahe täglich die Erfahrung macht, daß

die

die Hindernisse dabei, wenigstens für eine lange Zeit, unübersteiglich sind: so führe man den für die Zukunft höchst vortheilhaften Vorschlag Eberhards, unsers einsichtsvollen Philosophen aus, nach welchem man in Städten, und wo überhaupt die höhern Stände zahlreich sind, besondere, für sie bestimmte, gottesdienstliche Zusammenkünfte errichten sollte, welche gewiß — vielen von mir gemachten Erfahrungen zu folge — bei dem größern Haufen ohnvermerkt Durst nach höheren Kenntnissen erregen würden. Aber wo sind die Patrioten, die Menschenfreunde, welche so viel Muth, Einsicht, und Macht zugleich besässen, als hinreichend ist, dieses Mittel auszuführen. Ein Blick dahin, woher diese Ausführung am ersten zu erwarten wäre, läßt mir wenig Hofnung übrig und vielmehr befürchten, daß bei dem angenommenen politischen Sistem, nur vorzüglich für die extensive Größe eines jeden Staates zu sorgen, die intensive Größe in dem Sittenverderb endlich ihr Grab finden werde.

Ich wende mich jetzt zu der Verbesserung des Privatunterrichts, welche weniger Hindernisse vor sich hat, und die zugleich mit der Hofnung belohnt, daß durch diesen Kanal doch endlich der Endzweck, hellere Kenntnisse zu verbreiten, nur mit langsamern Schritten erreicht werde. Ich habe hierüber folgendes zu erinnern.

Junge Leute vom Stande müssen in der Religion mit Kenntnissen von einem weit größern Umfang bereichert werden, als der gemeine Haufe. Bei ihnen kann man, wie ich schon oben anmerkte, mehr Zeit auf den Unterricht verwenden; und da ihre Erziehung sie mit manchen Wissenschaften bekannt macht, so ist dadurch dem Lehrer von selbst schon der Weg gebahnt, sie in dem weiten und fruchtbaren Gefilde dieser ersten Wissenschaft des Menschen weiter als andere herumzuführen.

Eben diese Vortheile bieten einem Lehrer auch die Hand, sie mehr mit dem innern Gehalte der Religion bekannt zu machen, und dadurch also auch ihre Kenntnisse

nisse intensive zu vergrößern. Man kann ihnen die Lehren mehr zergliedern, sie auf ihren innern Werth zurückführen, die Verbindung derselben untereinander anschaulicher machen, und ihnen dadurch eine hellere, zusammenhängende Uebersicht der Religion und ihrer wahren Würde verschaffen.

Besonders nöthig ist dieß in der **Moral.** Denn da junge Leute von Stande bestimmt sind, in einem größern Wirkungskrais zu leben, als die von niedern Stande: so folgt nothwendig daraus, daß auch der **Umfang ihrer Pflichten** größer seyn muß. Man hat also darauf zu sehen, sie sowohl auf die besondern Pflichten ihres Standes aufmerksam zu machen, als auch ihnen die Sittenlehre nach ihrem Inhalte, Zusammenhange, und hauptsächlich ihren Motiven weit vollkommener vorzutragen. Wo mehrere Gefahren für den moralischen Karakter des Menschen zu besorgen sind, da muß ihnen hierdurch desto mehr vorgebauet werden.

Endlich gehöret auch zum verbesserten Unterrichte derselben überhaupt ein philosophischer Vortrag, oder eine solche Darstellung der Religionslehren, die sich auf die Regeln der gesunden Vernunft gründet; ein Vortrag, der nicht, wie bisher meistens geschah, nur blinden Glauben verlangt: sondern der an die Vernunft der jungen Leute selbst appellirt, und sich, wie es sich von selbst versteht, zu der jedesmaligen Fassungskraft eines Jeden herabläßt.

Dieß hatte ich vor Augen, als ich selbst in die Lage kam, einem jungen Herrn von Stande Religionsunterricht zu ertheilen. Ich sah mich nach einem Lehrbuche um, das den hiezu nöthigen Eigenschaften entspräche; und fand keines. Selbst Dieterichs bekanntes vortrefliches Buch, Anweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu, konnte ich nicht gebrauchen, so sehr es auch verdient, von der ganzen Evangelischen Religionsgesellschaft statt des Lutherischen, für unser Zeitalter so unvollkommenen Lehrbuchs, eingeführt zu wer-

werden. Denn eben deßwegen, weil es für den großen Haufen so allgemein brauchbar ist, kann es nicht zu einem etwas philosophischen Vortrage der Religion für die höhern Stände gebraucht werden. Noch schien mir Alberti's Lehrbuch das brauchbarste zu diesem Endzweck zu seyn, wenn es nicht zu weitläufig wäre, manches enthielte, was ich wegwünsche, und manches nicht enthielte, was ich ungern vermisse.

Dieß bewog mich, selbst eines zu entwerfen, und es hiemit gedruckt heraus zu geben.

Ich mußte aber, um es auch bei vielen andern brauchbar zu machen, daran denken: den Vortrag weder für einige Individua zu weit auszudehnen, noch für Andere zu sehr abzukürzen; gerade die wichtigsten und nützlichsten für die Bedürfnisse unsers Zeitalters auszuheben und in gehöriger Verbindung und Deutlichkeit darzustellen. Kenner können nur einsehen, wie viele Mühe dieß kostete, besonders bei denjenigen Gegenständen, die mit so rohen

Vorstellungen des Sistems überladen sind, und deren Licht der Wahrheit unser Zeitalter mehr blenden als erleuchten mögte! —

Was nun den Inhalt dieses Buches selbst betrift, so suchte ich in dem ersten Abschnitte bessere Begriffe von dem wahren Werthe und der Bestimmung der Religion in dem großen Plane der Vorsehung für das Wohl des menschlichen Geschlechts zu verbreiten. Dieß muß die Grundlage des Unterrichts seyn, indem durch eine deutliche Vorstellung von dieser Anstalt zur Kultur des Menschen iunge Leute in Stand gesetzt werden, den Werth ieder Religion auf das Wohl der Menschheit und die Allgemeinheit und weise Güte der Vorsehung zu berechnen.

Auf diese Begriffe folgt alsdann eine kurze Skizze sowohl der natürlichen, als auch im 2ten und 3ten Abschnitte, der von Gott durch unmittelbare Anstalten belehrten Religionsgesellschaften. Dadurch hoffe ich hauptsächlich, zween Feinde der Aufklärung und des Wohls der Menschheit

aus

aus dem Wege zu räumen. Erstlich die falsche Vorstellung von der Religion, als ob sie ein Dienst der Gottheit sey und nur um seinetwillen, nicht aber vornehmlich um unsertwillen vorhanden sey. Zweitens die falsche Vorstellung, daß es nur eine wahre Religion, nur einen Weg, zum Himmel zu gelangen, gebe. Eine Lehre, die den größten Beweis gegen das Daseyn einer Vorsehung enthielte, wenn sie wahr wäre, die bisher Intoleranz erzeugt und ernähret hat; und die in unsern Tagen die, beim Lichte der Vernunft betrachtet, und, mit dem sie erschöpfenden Ausdruck belegt, erzdumme Bekehrungssucht unterhält.

Von dem vierten Abschnitte fange ich erst an, den für unser Zeitalter nöthigen helleren Unterricht von Gott, unserer Bestimmung hier und dort, und von den Mitteln, sie zu erreichen, aus einander zu setzen. Ich habe ihn, so viel mir möglich war, der Vernunft anschaulich zu machen gesucht. Meine Sätze, auf die er sich

gründet, sind faßliche philosophische Begriffe. — Doch ich würde zu weitläufig werden, wenn ich die Apologie meines Lehrbuches auf alle Gegenstände desselben ausdehnen wollte. Nur bei der, wie mich dünkt, bessern Auseinandersetzung der Sittenlehre erlaube ich mir noch folgende Anmerkung.

Solange die Menschen noch nicht reif sind, ihre wahre Bestimmung und das Verhältniß der Tugend und des Lasters zu derselben deutlich einzusehen; oder so lange sie noch nicht gelernt haben, selbst Gutes vom Bösen zu unterscheiden: so stimmt es ganz mit der Weisheit und dem Willen der Vorsehung überein, die Sittenlehre in Gesetze, Gebote und Pflichten einzutheilen, und den Beweggrund zu ihrer Befolgung ohne weitere Entwickelung hinzuzufügen: Gott will es, du mußt sie also erfüllen, sonst machst du dich seiner Gnade unwürdig und wirst von ihm bestraft.

Aber heutiges Tages, da uns die Vorsehung das Glück geschenkt hat, tiefer in die Bestimmung des Menschen, und ihre weisen Gesetze zu seiner moralischen Ausbildung blicken zu dürfen; heutiges Tages, da wir zimlich genau bestimmen können, warum Gott diese oder jene Vorschrift ertheilet hat, und welchen Einfluß diese oder jene Gesinnung und Handlung auf unsere Glückseligkeit hat, wäre es Undank gegen die Vorsehung, wenn wir auch junge Leute von Stande noch an jenem Gängelbande führen und ihnen nicht diese bessern Kenntnisse mittheilen wollten.

Wenn also mein Vortrag der Sittenlehre nicht mit der bisherigen Lehrart derselben übereinstimmt: so weiß ich doch, daß er auf die Natur des Menschen, seiner Bestimmung und der Gesetze der Vorsehung gebauet, und auf diese Weise am meisten anschaulich und zur praktischen Anwendung beförderlich geworden ist.

Lehrer, durch die erst dieses Lehrbuch recht nützlich werden kann, haben vor dem Gebrauche desselben darauf zu sehen, ob ihre Zöglinge diejenigen Vorkenntnisse haben, die ihnen den ganzen Unterricht brauchbar und den philosophischen Vortrag verständlich machen. Es kostet wenig Mühe und Zeit, um sie vorher mit ihnen bekannt zu machen. Selbst die gemeinen philosophischen Sätze von Ursache und Wirkung, von Aehnlichkeit und Gleichheit, von den verschiedenen Graden der Gewißheit, von den Vernunftschlüssen ꝛc. wird jeder Lehrer meiner Erfahrung nach, ihnen sehr leicht beibringen, wenn er nur die Gelegenheit in alltäglichen Leben dazu benutzt, und sie selbst auf diese Wahrheiten bringt. Auch der Geist junger Leute freut sich, solche gemeine Wahrheiten zu finden, auf die er seine Erfahrungen bauen, und in die er sie klassifiziren kann. Die geringe Mühe des Lehrers wird sich dadurch sehr belohnen, wenn er findet, wie leicht es

hernach

hernach wird, mit ihnen ein vernünftiges Religionssistem zu errichten.

Bei dem Gebrauche selbsten wünsche ich sehr, daß Lehrer nach der Fassungskraft jedes Individuums ihre Schüler entweder in sokratischen Gesprächen selbst auf die Wahrheiten führten, oder ihnen die Sätze durch Hülfe der Begriffe, die sie schon haben, recht anschaulich machten. Der Hauptzweck muß immer dieser seyn, die jungen Leute durch richtigen Gebrauch ihrer eigenen Seelenkräfte zu überzeugen. Hiebei muß ich die Lehrer auch noch warnen, ja nicht zu glauben, daß die Lehren der Religion von unsern Zöglingen gerade so müßten vorgestellet werden, als wir sie uns vorstellen. Jede Vorstellung muß unsern Verstandeskräften angemessen seyn, sonst schadet sie mehr, indem sie das richtige Denken zerstöret, und nur zu Verwirrungen Anlaß giebt. Wenn also nur der Zögling nach seinen positiven Seelenkräften auf irgend einer

Seite

Seite die Lehren sich anschaubar macht: so ist schon genug gewonnen. Erweitern sich seine Kentnisse und Verstandeskräfte mit der Zeit: so wird er unsern Vorstellungen, wenn sie richtig sind, von selbsten näher kommen. Die Vorsehung macht es eben so mit uns Menschen allen! —

Inhalt.

Inhalt.

I. Von der Religion überhaupt. p. 1

1. Begrif. 2. Inhalt. 3. Würde und Bestimmung. 4. Allgemeinheit derselben. 5. Verschiedenheit der Religionsbegriffe. 6. Ursprung der Religionsgesellschaften. 7. Zwo allgemeine Hauptklassen derselben. 8. Gesellschaften der natürlichen Religion. a) Anbeter der Gestirne 9. b) Anbeter der höhern Wesen. 10. c) Anbeter vergötterter Menschen. 11. d) Anbeter der Thiere. 12. e) Anbeter eines einzigen höchsten Wesen. 13. Die Hand der Vorsehung dabei. 14. Es giebt keine Religion, die unverbesserlich wäre. 15. Eigenschaften dieser Verbesserung.

II. Von der geoffenbarten Religion. p. 10

1. Nothwendigkeit einer Offenbarung. 2. Eintheilung derselben. 3. Historischer Werth der Patriarchischen. 4. Vorstellung von Gott.

5. Kar-

5. Kurzer Abriß der übrigen Lehren derselben. 6. Bestimmung der Mosaischen Religionsgesellschaft. 7. Ihre Wahrheit. 8. Ihre Lehre von Gott. 9. Von der Bestimmung des Menschen. 10. Von den Versöhnungsopfern. 11. Absichten der Vorsehung dabei. 12. Von den übrigen Zeremonien und Geboten. 13. Ihre Vorstellung von dem künftigen Leben. 14. Schicksale dieser Religionsgesellschaft. 15. Vorbereitung auf die Erscheinung Jesu.

III. Von der christlichen Religion. p. 19

1. Legitimation Jesu. 2. Sein Geist und Charakter. 3. Vortreflichkeit seiner Lehre. 4. Absicht seiner Erscheinung, oder seine eigentliche wahre Würde. 5. Sein für seine Zeiten faßlicher Vortrag. 6. Seine Sorge für die Zukunft dabei. 7. Abschaffung des Opferdienstes und der Mosaischen Lehrart durch Ankündigung des Messianischen Reiches. 8. Absicht seines Todes. 9. Verbesserung der Lehre von Gott. 10. und der Bestimmung des Menschen. 11. Seine Sittenlehre.

tenlehre. 12. Belohnung des Guten und Bösen. 13. Anstalten zur Verbreitung seiner Lehre. 14. Kurze Geschichte derselben. 15. Erklärung einiger in der Kirchensprache aufgenommener und veralteter Wörter.

IV. Von Gott, dessen Daseyn und Eigenschaften. p. 29

1. Wichtigkeit dieser Lehre. 2. Begrif von Gott. 3. Sein Daseyn. 4. Einheit Gottes. 5. Ueber Vielgötterei. 6. Gott ist unsichtbar. 7. der Allervollkommenste. 8. Ewig. 9. Unveränderlich. 10. Wahrhaftig. 11. Allgenugsam. 12. Allwissend. 13. Anwendung für die Sittenlehre. 14. Höchstweise. 15. Anwendung. 16. Allgütig. 17. Ueber die Uebel in der Welt. 18. Barmherzig. 19. Heilig und gerecht. 20, 21. Allmächtig. 22. Allgegenwärtig. 23. Er regiert alles. 24. Er erhält alles. 25. Es giebt eine Vorsetzung.

V. Von

V. Von der Bestimmung des Menschen hienieden. p. 46

1. Endzweck der Schöpfung. 2. Verschiedenheit der Geschöpfe. 3. Weise Oekonomie dabei. 4. Bestimmung des Menschen. 5. Sein Vorzug. 6. Sein Körper. 7. Sein Grund oder Lebenstrieb. 8. Nöthige Leitung desselben. 9. Seine Sele. 10. Fähigkeiten derselben. 11. Trieb zur Geselligkeit. 12. Seine Abhängigkeit von der Vorsehung. 13. Seine glückliche Schicksale. 14. Näherer Aufschluß hierüber. 15. Hand der Vorsehung über die menschliche Freiheit. 16—22. Gesetze der Vorsehung bei den menschlichen Schicksalen. 23 und 24. Verschiedener Werth der menschlichen Freuden. 25. Vorschriften der Vorsehung dabei. 26. Ueber das moralische Uebel.

VI. Von

VI. Von der menschlichen Glückseligkeit, ihren Mitteln und Hindernissen. p. 61

1. Begrif von Glückseligkeit. 2. Was heißt unglücklich? 3. Bestandtheile der Glückseligkeit. 4. a) Körperliches Wohlsein. 5. Bestandtheile. 6. Mittel. 7. Hindernisse desselben. 8. b) Gesellschaftliches Wohlsein. 9—11. Mittel. 12—14. Hindernisse desselben. 15. Anwendung. 16. c.) Wohlsein des Verstandes. 17, 18. Mittel. 19. Hindernisse desselben. 20. d.) Wohlsein des Herzens. 21—23. Quellen. 24. Hindernisse desselben. 25. e) Wohlsein des Gewissens; Mittel und 26. Hindernisse desselben. 27. Schluß.

VII. Von den Vorschriften zu einem tugendhaften und glücklichen Betragen zu gelangen. p. 94

1. Begrif von Weisheit oder Tugendhaftigkeit. 2. Quellen der nöthigen Kenntnisse. 3. Guter Gesinnungen und Ueberzeugungen. 4. Nöthiger

Fertigkeit, immer tugendhaft zu denken und zu handeln. 5, 6, 7. Mittel hiezu zu gelangen. 8. Schluß.

VIII. Von der Bestimmung des Menschen nach dem Tode. p. 103

1. Vorwurf dieser Untersuchung. 2. Was ist unsere Seele? 3. Trieb nach Fortdauer. 4. Gott will es. 5. Er kann es wirklich machen. 6. Es ist seiner Weisheit auch gemäß. 7. Unser künftiger Wohnort. 8. Neue Organe. 9. Glückseligkeit des Tugendhaften in jenem Leben. 10. Schicksale des Lasterhaften. 11. Schluß.

IX. Anhang einiger biblischen Stellen mit einiger Verbesserung der gewöhnlichen Uebersetzung. p. 111

I. Von der Religion überhaupt.

1.

Die Religion ist die Wissenschaft, wie wir die Bestimmung unsers Daseyns nach dem Willen eines vorhandenen höchsten Wesens erreichen können.

2.

Sie enthält hauptsächlich folgende Lehren: Erstlich die Lehre von Gott oder der ersten Ursache des Daseyns aller Dinge, ihrer Fortdauer und Bestimmung. **Zweitens** die Lehre von der wahren Bestimmung des Menschen sowohl hienieden als auch nach seinem Tode. **Endlich** die Lehre von den Mitteln, durch welche wir diese Bestimmung am besten erreichen können.

3.

Die wahre **Würde** und **Bestimmung** der Religion besteht darinn, daß sie uns Menschen zu den erhabensten und nüzlichsten Kenntnissen leiten soll. Von ihrer Einsicht hängt jedesmal die Aufklärung unsers Geistes und von ihrer praktischen Anwendung das Glück unsers Lebens ab. Sie ist daher mit Recht des Menschen erste Wissenschaft.

Anm. Nach diesem müssen wir auch die Kenntnisse jeder Religionsgesellschaft ganz allein prüfen und ihren Werth zu bestimmen suchen.

4.

Diese **Bestimmung** hat sie bei dem **ganzen menschlichen Geschlecht.** Daher findet man in der Geschichte, daß die Menschen, so bald sie sich nur ein wenig aus dem ersten rohesten Zustande herausgebildet hatten, sich abhängig von höhern Wesen hielten, und sich um ihr Wohlgefallen bemüheten. Und so durch den ganzen Stufengang seiner Kultur wurde der Mensch zu immer hellern, wohlthätigern Religionseinsichten geleitet.

5.

Jeder Mensch hat seine **besondern Begriffe** von der Religion, die von den Begriffen jedes andern Menschen **unterschieden** sind. Denn in der menschlichen Seele können eben so wenig sich zwo Vorstellungen einander ganz gleich seyn, als zwei Dinge in der physischen Natur. Diese Verschiedenheit ist desto grösser, je mehr die Kultur des Einen von der Kultur des Andern durch Klima, Umgang mit Menschen und so vielen andern Umständen verschieden ist.

6.

6.

So ungleich und verschieden auch die **Religionsbegriffe** der Menschen sind; so müssen sie doch einander in dem ersten Alter der Menschheit, und bei einzelnen Familien und sich erst bildenden Völkern wegen Aehnlichkeit der äussern Umstände und durch wechselseitige Mittheilung ihrer Begriffe im Umgange, gleichfalls sehr ähnlich gewesen seyn. Diese Aehnlichkeit der Begriffe verband die Menschen zur gemeinschaftlichen Bezeigung ihrer Abhängigkeit von höhern Wesen, wodurch **Religionsgesellschaften** entstanden, welche mit der Zeit immer mehr vergrössert, bevestigt und vermehrt wurden.

7.

Man pflegt alle Religionsgesellschaften in zwo Hauptklassen zu theilen.

Die erste Klasse enthält diejenigen Gesellschaften, von denen wir glauben, daß ihnen allein ihre Religionskentnisse nach den wahrscheinlichsten Gründen jeder historischen Wahrheit durch unmittelbare Veranstaltungen Gottes mitgetheilt worden sind; ob es gleich keine Religionsgesellschaft giebt, welche nicht ihren Lehren eine ursprüngliche unmittelbare Offenbarung zuschreiben sollte. Von dieser bekannten Klasse,

welche den dritten Theil der Menschen enthält, handeln die beede folgende Abschnitte.

Die **zwote Klasse** enthält diejenigen Gesellschaften, welche durch die natürlichen Wege der Vorsehung zu ihren Religionskenntnissen gelangt sind. Von dieser folgt hier ein kurzer Abriß zur Uebersicht derselben.

8.

Einer der früheſten, natürlichsten, und sanftesten Religionsbegriffe war dieser: daß die Menschen das wohlthätige, allbelebende **Sonnenlicht** für die oberste Gottheit, und die übrigen **Gestirne** für Untergottheiten hielten. Das Feuer wurde wegen seiner Aehnlichkeit mit der Sonne für heilig gehalten, und man opferte ihr dankbar von den Früchten und Thieren, welche ihr Daseyn und ihre Nahrung ihrer fruchtbaren Wärme zu verdanken hatten. Zu dieser Vorstellung bekannten sich die alten Chaldäer und Perser, die ältesten und kultivirtesten Völker Asiens; und die Peruaner und Einwohner von Bagota, die ältesten und kultivirtesten in Amerika.

9.

Bei andern Menschen erweckten **ausserordentliche Naturbegebenheiten z. B. Donner, Orkane, Erdbeben** ꝛc. Begriffe von höhern

Wesen,

Wesen, denen sie theils böse, theils gute, theils böse und gute Eigenschaften zugleich zuschrieben. So beteten die Eingebohrnen von Brasilien den Toupan (Donnerer) an; und auch die Völker, welche in der Kultur weiter gerückt waren, hatten noch Spuren von diesen Begriffen, die sie auf der ersten Stufe derselben erlangt hatten. Z. B. die Deutschen hatten ihren Wothan (Donnergott), die Griechen und Römer, den Jupiter, Neptun, Pluto ꝛc. In dem alten Orient führte dieser Begriff besonders auf die Lehre von **zweien höchsten Wesen**, einem **guten** und einem **bösen**, welche auch von andern Religionsgesellschaften unter ihre Lehren gemischt wurde.

10.

Bei den meisten Völkern wurde das dankbare und ehrfurchtsvolle Andenken an Menschen, die sich durch Erfindungen, Künste, Gesetze und tapfre Thaten um die Gesellschaft verdient gemacht hatten, in religiöse Verehrung verwandelt, und man setzte meistens diese **vergötterte Menschen** an die Stelle der auf der ersten Stufe der Kultur angebeteten höhern Wesen, und trug zugleich die ersten Begriffe mit zu ihnen hinüber. Die alten Deutschen, Phönizier, Griechen, Römer ꝛc. sind hievon bekannte Beispiele.

11.

Die alten Egiptier, welche auch Himmelskörper und vergötterte Menschen anbeteten, glaubten in einigen **Thieren**, die ihrem Lande theils schrecklich, theils wohlthätig waren, **Gottheiten** zu finden, und beteten sie deßwegen an.

Die alten Mexikaner beteten nur die höhern Wesen in Gestalten von solchen Thieren an, deren Eigenschaften mit den Eigenschaften jener übereinzustimmen schienen.

12.

Diese obigen Begriffe von höhern Wesen sollten die Menschen nach dem weisen Plane der Vorsehung auf den **Begriff eines einzigen höchsten Wesens** leiten.

Daher fand man unter den Amerikanern schon hin und wieder die Idee von **einem grossen Geiste.**

Bei den Chinesen erhob sich auch bald der Untersuchungsgeist über diesen Gegenstand, bis endlich **Konfuzius** vor ohngefähr 2500 Jahren die Lehre bei den Chinesen verbreitete, die noch iezt die herrschende ist: daß es ein höchstes und vollkommenes Wesen gebe, welches wolle, daß die Menschen sich ihm durch Tugend wohlgefällig zu machen suchen sollten.

Eben

Eben so führten diese Begriffe auch bei den Griechen auf reinere Vorstellungen von Gott, die ihre Philosophen zu verbreiten suchten.

So kam auch Mahomed, jedoch mehr durch fremdes Licht als durch sein eigenes Nachdenken, darauf, und breitete seine Lehre von einem einzigen Gott und den ihm wohlgefälligen guten Werken über den Orient mit so vielen Segen aus, daß dadurch der dritte Theil des Menschengeschlecht, welcher sich zu dieser Lehre bekennt, zur glücklichen Einsicht von einem einzigen Gott gelangt ist.

Durch eben diese verbreiteten Begriffe bewirkte auch die Vorsehung, daß sich über viele Völker mit vieler Leichtigkeit die für sie so annehmliche Lehre von einem einzigen Gott verbreiten konnte, welche dem jüdischen Volke durch göttliche Offenbarung geschenkt und von Jesu aufs neue bestättiget und gereiniget worden war.

13.

Wer von dem Daseyn der Vorsehung aus Vernunftschlüssen überzeugt ist, sieht von selbst dadurch ein, daß Gott die **Schicksale aller dieser Religionsgesellschaften** mit Güte und Weisheit in seinem wohlthätigen Plane für das Glück der Menschheit entworfen und bisher geleitet habe.

Aber auch ohne diese Vernunftschlüsse voraus- zusezzen, muß uns schon eine geringe Beobach- tung ihrer Schicksale zu der Ueberzeugung füh- ren: daß in allen diesen Anstalten die Hand ei- nes höchsten und gütigen Wesen verborgen wirke, welche durch eine weise Verbindung derselben das menschliche Geschlecht auf dem Wege einer immer vollkommenern Einsicht seines Wesens und der Bestimmung des Menschen führet.

14.

Aus dieser kurzen Uebersicht der verschiedenen Gesellschaften der natürlichen Religion sehen wir, die wir ihre Kenntnisse durch unsere hellern Ein- sichten übersehen und beurtheilen können: daß **kein Sistem** darunter **unverbesserlich** wäre; und daß ihre Religionsbegriffe mit der Kultur immer noch weiter im gleichen Grade fortgehen müssen, wie sie bisher fortgegangen sind.

Aber auch die **geoffenbarte Religion** ist **nicht unverbesserlich**, da uns schon die Ge- schichte derselben zeigt, daß sie gleichfalls mit der Kultur des menschlichen Geschlechts fortge- gangen ist. Ueberdieß hat die Vorsehung nur deßwegen anfänglich einem kleinem Theile des menschlichen Geschlechts die unmittelbare Offen- barung von einem höchsten Wesen und unserer

Bestim-

Bestimmung geschenkt, damit das menschliche Geschlecht desto geschwinder dadurch erleuchtet würde. Sie hat aber nach Verbreitung dieser Kenntnisse wieder aufgehört, die Menschen unmittelbar zu erleuchten, und führet sie durch die allgemeinen Gesezze ihrer Regierung zu immer höherer Einsicht.

15.

Die **Verbesserung** aller Religionssisteme **bestehet** sowohl darinn, daß immer hellere und ausgebreitetere Kenntnisse von den wichtigsten Lehren gesammelt werden; als auch darinn, daß man den Vortrag dieser Lehren mit der Kultur der Sprache, der Sitten und des Geistes eines jeden Zeitalters in Uebereinstimmung zu bringen sucht. Und eben hiedurch erreicht die Religion ihre Bestimmung, daß sie den Menschen zu einer immer grössern Ausbildung seines Geistes und Erfüllung seiner grossen Bestimmung führen kann.

Wird ein Religionssistem nicht auf diese Weise verbessert, so wird es dunkel, verliehrt sein Ansehn und seinen Einfluß, und wird eben dadurch der Vorsehung nothwendiges Mittel, durch eine wohlthätige Revoluzion einen neuen Religionsvortrag einzuführen, wie aus der Geschichte genugsam erhellet.

II. Von der geoffenbarten Religion.

1.

Die geoffenbarte Religion war in dem Plane der Vorsehung bei dem Schicksale des Menschengeschlechts deswegen nothwendig, weil der menschliche Geist auch bei seinen tiefen Einsichten in die natürliche Religion, die Sehnsucht nach einer Offenbarung nicht verläugnen kann. Ein ädles Mistrauen bei unsern Einsichten, welches die Vorsehung weise in uns zur Beförderung der Forschungsbegierde nach hellerer Einsicht gepflanzt hat, bringt den heisen Wunsch hervor: möchte eine Offenbarung von der ewigen Quelle der Wahrheit meine Ueberzeugungen bestättigen.

2.

Die geoffenbarte Religion wird eingetheilt in die patriarchische, oder in diejenigen Kenntnisse und Vorstellungen, welche die Stammeltern des menschlichen Geschlechts und der Israelitischen Nazion von ihr besaßen; in die jüdische, oder diejenigen Vorstellungen, welche durch Moses vorgetragen wurden, meistentheils die herrschende bei dem jüdischen Volke war, und zu denen sich ihre traurig zersträuten Nachkömmlinge noch heutiges Tages bekennen; und in die christ.

liche

liche, oder diejenigen Kenntnisse von ihr, welche wir dem grossen, von der Vorsehung gesandten Lehrer Jesu Christo zu danken haben.

3.

Die **patriarchische** Religion kennen wir nur aus etlichen, von Moses gesammelten **Tradizionen.** Und eben deßwegen läst sich weder **ihr Umfang** und **innerer** Gehalt mit der **Klarheit** bestimmen, noch ihre **Wahrheit** mit der **Glaubwürdigkeit** beweisen, als man beides bei dem Christenthume darthun kann.

4.

Laut dieser Tradizionen haben diese Stammväter **Umgang mit der Gottheit** und höhern Geistern gehabt. Ihre **Vorstellungen von** Gott standen mit dem Geiste jenes Zeitalters und diesen Offenbarungen in dem genauesten Verhältnisse. Das ist, sie stellten sich Gott sinnlich unter dem Bilde eines Menschen vor, in welchem er sich ihnen offenbarte; und legten ihm nur solche Eigenschaften bei, die ihrer eingeschrenkten Fassungskraft und dem gemachten Bilde von ihm angemessen waren. So wollte sich Adam vor dem Allgegenwärtigen verstecken; so glaubte man zur Zeit jener grossen, Noachitischen Ueberschwemmung, daß es Gott gereuet habe, Men-

schen erschaffen zu haben; so muste Gott dem Abraham erst ein "fürchte dich nicht" zuruffen.

5.

Jedoch hatten sie dabei ein **grosses Vertrauen** auf die Verheissungen Gottes, leisteten ihm meistens einen unbegrenzten **Gehorsam**, und suchten ihm ihre Dankbarkeit und Ehrfurcht durch **Opfer** darzulegen, das ist, durch Verbrennung eines Thieres von ihrer Heerde oder einiger Früchte von ihrem, von Gott gesegnetem, Felde, davon der Rauch mit ihren frommen Gedanken zum Himmel, der von ihnen dafür gehaltenen Wohnung desselben, empor stieg. **Ihr Tempel** war ein, auf der Flur oder im Walde errichteter, Altar; ihre **Gebete** enthielten die Wünsche ihres Herzens; bei ihren Handlungen schienen sie sich an ihre **natürliche Kenntniß von Recht und Unrecht** gehalten zu haben; und sie erwarteten **ausserordentliche Belohnungen** eines guten, und **besondere Strafen** eines bösen Betragens. Von der **Unsterblichkeit** scheinen sie fast keine oder wenigstens sehr eingeschrenkte Begriffe gehabt zu haben.

6.

Moses war das grosse Werkzeug der Vorsehung, durch welchen sie die sclavisch behandelten

Jrae=

Israeliten der Herrschaft der Egiptischen Monarchen entzog, sie durch allerlei Anstalten und weise Gesetze zu einem wohleingerichtetem Volke erzog, und ihnen **bessere Einsichten der Religion** ertheilte. So wurde er zugleich der grosse Mann, durch den die **erste Anstalten** zu der wohlthätigen **Revoluzion** gemacht wurden, welche durch die Einführung **des Christenthums** so viel Segen auf Erden verbreitete.

7.

Der Beweis, daß **Moses unmittelbar von Gott gesendet wurde**, die von ihm aufgezeichneten **Wunderwerke** zum Beweise seiner göttlichen Sendung wirklich gethan habe, und daß sie **wirkliche Wunderwerke waren**, beruht auf das **unmittelbare Zeugniß** des damals lebenden, jüdischen, Volkes, welches von Geschlecht zu Geschlecht und durch Schriften zu uns **mittelbar** gekommen ist.

Anm. Ein **Wunder** nennen wir **überhaupt** jede Erscheinung, die uns in Erstaunen setzt; **im strengern** Sinne aber, wie hier, ein Ereigniß, welches nicht nach den Gesetzen der Natur erfolgte, und zum Beweise hoher Wahrheiten nothwendig war.

8.

Die Kenntniß Gottes bei dem jüdischen Volke bestand in der Ueberzeugung: daß ihr Schutzgott Jehova Himmel und Erde erschaffen habe, über alle Götter anderer Völker erhaben, und eifersüchtig; allmächtig, gütig, heilig, wahrhaftig und allwissend sey. Mit der Vorstellung von seiner Güte verbanden sie den Begriff, daß Gott das Gute ausserordentlich segne; und mit seiner Heiligkeit, die Vorstellung, daß er über die Sünder äusserst zornig werde, über sie die grösten Strafen verhänge, und nur durch Opfer wieder besänftiget und von den beschlossenen Strafgerichten zurückgehalten werden könnte.

9.

Ihre Bestimmung dachten sie sich nach dieser ihrer Vorstellung von ihrem Jehova also: daß sie ein vor allen andern Nazionen von ihm erwehltes Volks wären, welches ihm durch die Beobachtung der durch Moses vorgeschriebenen Gesetze und Zeremonien dienen sollte.

Anm. Man sieht hieraus leicht ein, daß sie also das Mittel ihrer Bestimmung, d. i. die Verehrung des Jehova durch pünktliche Beobachtung der Gesetze, für ihre Bestimmung selbst hielten.

10.

Hierauf beruhte bei ihnen die wichtige **Lehre von den Versöhnungsopfern.** Je nachdem ein Priester, eine Gemeine, eine obrigkeitliche Person, und ein einzelnes Glied des Volkes sündigte: so mußte es nach den vorgeschriebenen Gesetzen mit dem Jehova wieder ausgesöhnet werden. Auch war ein jährliches Fest angeordnet, an welchem das ganze Volk wegen allen seinen Sünden mit seinem Schutzgott versöhnt wurde.

11.

Die **Absicht,** in welcher die Vorsehung durch Moses diese **Versöhnungsopfer** bei dem jüdischen Volke einführen ließ, war folgende. **Erstlich** sollte das Volk, welches nach seinen Begriffen von dem göttlichen Wesen und seiner von demselben erhaltenen Bestimmung nur für die Vorstellungen von Gottes Zorn und Strafgerichten empfänglich war, durch sie **wieder beruhigt werden. Zweitens** sollten dadurch die obigen Vorstellungen **zur Erhaltung des Ansehens der Gesetze** fortgepflanzet werden, um das Volk zu einem **Lebenswandel** zu bewegen, der ihrer **Bestimmung** zur Glückseligkeit damals angemessen war, und zu dem sie durch ädlere Mittel nicht konnten erzogen werden.

12.

Gleiche Bestimmungen hatten auch die **übrige gottesdienstliche Zeremonien** und vorgeschriebene **Gebote**. Unter diesen letztern zeichneten sich wegen ihrer Kürze und ihrem Inhalte folgende **Gebote** aus, die auf zwo steinernen Tafeln eingegraben waren, und den Israeliten zu einer kurzen **Memorientabelle** des ihnen vorgeschriebenen Betragens seyn sollte.

"Ihr sollt den Jehova allein anbeten; keine Götzenbilder unter euch dulden; den Namen eures Gottes heilig halten; den Sonnabend seinem Dienste allein widmen; Euren Eltern gehorchen; keinen Menschen töden; die Pflichten des Ehestandes heilig halten; nicht stehlen; kein falsches Zeugniß geben; und jede Begierde nach dem Eigenthume des Nächsten unterdrücken."

13.

So **unvollkommen** ihre **Vorstellungen von der Bestimmung des Menschen** hienieden waren, eben so **unvollkommen** dachten sie auch von ihrem **Zustande nach dem Tode**. Aus einigen Stellen können wir nur muthmassen, daß sie sich ein eigenes **Todenreich** gedacht haben, welches sie erst späterhin, wie ihre itzt noch lebende Nachkömmlinge, mit der bekannten poe-

tischen

tischen Beschreibung des Paradieses ausschmückten, und zu dessen Ausbildung sie sich in ihrer frühen Kultur von dem noch sehr sinnlichen Genuß ihres Lebens nicht erheben konnten.

14.

Auch diese Religion hat viele Veränderungen erlitten. Ihr Schicksal hieng mit dem Schicksal des Israelitischen Staates genau zusammen. Daher war sie bei dem glänzendsten Zustande desselben unter den Königen David und Salomon auch am blühendsten, hatte damals den grösten Einfluß auf den Karakter des Volkes, und führte ihre Bekenner von dem sinnlichen Gottesdienste oder Zeremonien zu frommen innern Gesinnungen und Empfindungen, wie dies aus dem Inhalte der Psalmen oder ihrer Religionslieder erhellet. Mit dem Verfalle des Reiches, verlohr auch sie ihre vorige Gestalt, wurde in andere Vorstellungen eingekleidet, und artete bei dem größten Theile der Nazion in bildlichen Gottesdienst aus.

15.

Mitten unter diesen Veränderungen veranstaltete es die Vorsehung, daß von den Propheten — oder Gelehrten, welche im Namen Jehovas über die Aufrechthaltung der vestgesetzten

Religionsvorstellungen wachten — die **Hofnung** bei ihrem Volke erweckt wurde: daß **aus ihrem geliebten grossen Königsstamme ein Nachkomme** auftretten und beides Staat und Religion wieder in den größten Flor bringen werde.

Durch diese **Verkündigung eines Messias** legte sie weislich den **Grund** zu der **grossen Revoluzion**, welche durch Jesus und seine Lehre hernachmals bewirkt wurde.

III. Von der christlichen Religion.

1.

Jesus trat in der **Würde des Messias** auf, zu dessen Erscheinung die Vorsehung die nöthigsten Anstalten durch die bei dem jüdischen Volke erweckte Erwartung seiner Ankunft gemacht hatte.

Ausserdem **legitimirte** er sich auch als **göttlicher Gesandter** durch viele **Wunder**, welche die historisch richtigste Wahrscheinlichkeit auf ihrer Seite haben.

Anm. Diese beeden Beweise seiner göttlichen Sendung waren **hauptsächlich** für seine Zeitgenossen; die nachstehenden für uns und das künftige Menschengeschlecht bestimmt.

2.

Daß er ein ausserordentliches **Werkzeug der Vorsehung** war, **beweist** die Grösse seines Geistes an tiefer Einsicht, hohen Muthe und ädler Standhaftigkeit, und sein **untadelhafter Karakter.** Ein Mann von diesen grossen Talenten, der der Bestimmung des Posten, wohin er gestellt wurde, vollkommen entsprach, konnte bei einer damals am Geiste und Sitten so armen Nazion nur durch ausserordentliche Anstalten so göttlich gebildet werden.

3.

Hierzu kommt noch die **Vortreflichkeit** seiner **neuen Lehrart der Religion**, und der **unaussprechliche Segen**, welcher dadurch über die Erde verbreitet wurde. So eine für die Menschheit äusserst **wohlthätige Begebenheit** muste auch deßwegen ein desto **wichtiger Gegenstand der Vorsehung** seyn, und ihrer vorzüglicheren Unterstüzung sich würdig machen. So eine Religion von diesem **vortreflichen Innhalte** kann ihre **göttliche Würde** auch ohne Wunder behaupten.

4.

Die **Absicht** Jesu war, als göttlicher Gesandter und Lehrer den Menschen eine **hellere** Kenntniß von Gott, ihrer Bestimmung und den Mitteln, solche zu erreichen, mitzutheilen.

5.

Zur richtigen Beurtheilung dieser seiner erhabenen, menschenfreundlichen Absicht, und der grossen Würde seiner Religion sind hiebei folgende Sätze vestzusetzen.

Erstlich wollte sich Jesus bei seinem bessern **Religionsvortrag** weislich nach den **Vorstellungen** und der **Fassungskraft** seiner Zeitgenossen richten. Ohne diesem seinem weisen Betra-

gen

gen würde ihnen sein Vortrag weder faßlich gewesen seyn, noch annehmungswürdig geschienen haben. Ueberdieß beweisen solches die Einkleidungen seiner Lehren auf das augenscheinlichste, wodurch er sich bei seinen Zeitgenossen beinahe allgemeine Bewunderung erwarb.

6.

Zweitens wollte Jesus nur **hellere Kenntnisse** als die bisherigen den Menschen mittheilen, und eben dadurch zugleich die **Mittel**, sich zu noch helleren immer mehr und mehr reif zu machen. Er wollte daher seine Lehren mit göttlicher Vorsicht in keine **eigentliche Form** bringen, die für die Menschen unveränderlich seyn sollte; sondern nur gewisse **grosse Wahrheiten** bei ihnen in Umlauf bringen, mit der gewissen Ueberzeugung, daß sie all das Gute auf der Welt unter der Hand der Vorsehung bewirken würden, was sie auch bis daher wirklich hervorgebracht haben.

7.

Um diesen grossen Plan hinauszuführen, seinen Zeitgenossen bessere Begriffe von den wichtigsten Lehren der Religion statt der bisherigen, zimlich unvollkommenen, unterzuschieben, muste Jesus sie von dem **Opferdienste** und der gros-

sen Anhänglichkeit an den Zeremonien abgewöhnen, ohne welche er nie seine Absichten hätte erreichen können. Er eröfnete daher eine neue Religionsgesellschaft unter dem Nahmen des Reiches des Messias (Himmelreich, Reich Gottes.2c.) in welche man durch die Taufe aufgenommen wurde.

Anm. Die Taufe ist also eine Handlung, durch die man in die christliche Religionsgesellschaft aufgenommen wird; und die auch vorher schon im Judenthume gewöhnlich war, weil die leibliche Reinigung durchs Baden ein nicht unschickliches Bild von den Wirkungen der Religion geben kann, durch die der Geist gleichsam gereiniget wird.

8.

Zur Grundlage seines neuen Religionsgebäudes bestimmte er absichtlich seinen Tod, durch den er sich die Würde des Ersten und Größten aller Menschensöhne erwarb.

Durch diesen seinen Tod ist das ganze menschliche Geschlecht auf ewig mit der Gottheit versöhnt; durch ihn aller Opferdienst nun ganz unnöthig gemacht, und alle Menschen zum Besitze der Gnade Gottes und höchsten Glückseligkeit feierlichst eingeladen.

9.

Auf diesen seinem Opfertod suchte Jesus und seine Apostel **bessere Kenntnisse von Gott** zu gründen, und dadurch die **Begriffe von Gottes Zorn** gänzlich zu vernichten.

Sie lehrten: Gott ist nicht ein Mensch, daß er zornig werden könnte, und durch Opfer wieder besänftigt werden müsse; sondern er **ist die Liebe** gleichsam selbst, und will nur das Wohl der Menschen so wie aller seiner Geschöpfe. Dieß bewies er unter andern auch vorzüglich durch die **Sendung seines Sohnes Jesu,** durch den die Menschen zur Erkenntniß ihres wahren Glücks geleitet werden sollen, und durch dessen einmal für allemal gestifteten Versöhnung und neuen Bunde mit Gott sie sich seiner ewigen Liebe versichern könnten. Er will daher nicht mehr mit **knechtischer Furcht,** sondern als ein **gütiger Vater** von allen **kindlich** geliebet und verehret werden; und verlangt daher ein unumschränktes Vertrauen auf seine Liebe und Vorsehung.

10.

Mit diesen Vorstellungen wurden zugleich hellere Begriffe von **der Bestimmung des Menschen** ertheilt.

Wir sind alle durch die Religion Jesu zu der uns von Gott bestimmten Glückseligkeit aufs neue eingeladen. Diese Glückseligkeit setzte der grosse Lehrer nach der Fassungskraft seines Zeitalters in den Besitz der Gnade Gottes (Kindschaft Gottes) und der Seligkeit des künftigen Lebens, ohne jedoch dadurch die übrigen Belohnungen der Tugend schon in dieser Welt davon auszuschliessen.

11.

Dieser Glückseligkeit aber werden wir nach seiner Lehre mehr durch gute Werke, d. i. einen tugendhaften Leben, als durch Zeremonien, die nur jene befördern sollen, theilhaftig. Hierzu gab er durch seine Sittenlehre den vortreflichsten Unterricht.

Sie zerfällt in drei Haupttheile: welche enthalten die Pflichten gegen Gott, gegen unsern Nächsten, und gegen uns selbst.

Unter diesen Pflichten trug er viele mit weit mehrerer Klarheit und Würde vor (z. B. Vertrauen gegen Gott, Liebe zu unsern Feinden rc.) fügte ihnen die kräftigsten Beweggründe bei, und gab seinen Bekennern durch seinen Lebenswandel ein wahrhaft göttliches Muster, wie man sie bei allen unsern Schicksalen auf das getreueste ausüben soll.

12.

12.

Wer diese Lehren befolgt, heißt ein **wahres Kind Gottes** und steht mit seinem Geiste und seinen Absichten in der genauesten Vereinigung.

Für diese Frommen ist der **Himmel**, ein höchstseliger Wohnort bestimmt. Wer sie aber nicht befolgt, da er sie weiß, der gehört nicht in das Reich Gottes, sondern in **das Reich des Bösen** (welches nach dem Glauben jenes Zeitalters von bösen Geistern beherrscht wurde, siehe Absch. 1. §. 9.) und kommt auch nach seinem Tode in den Sitz desselben.

13.

Diese Lehren zu **verbreiten**, nach der Fassungskraft ihrer Zuhörer zu **formen**, und die tauglichsten **Anstalten** zu treffen, um sie in beständiger Wirkungskraft zu erhalten überließ Jesus unter der Leitung der Vorsehung seinen Aposteln und den Menschen selbst.

Er begnügte sich, eine einzige **Tugenderweckende Zeremonie** (Gottesdienstliche Handlung) ausser der Taufe noch zu veranstalten. Dieß war das heilige **Abendmahl**, zum Andenken seines Todes und seiner Lehre, welches unter seinen Bekennern Liebe zu ihm und untereinander, und

einen warmen Eifer zur Ausübung seiner Vorschriften bewirken sollte.

14.

Durch die Apostel und andere Lehrer der christlichen Religionsgesellschaft wurde seine Lehre immer mehr von dem Judenthume abgesondert, und besonders im Römischen Reiche verbreitet, wo sie im vierten Jahrhunderte die herrschende wurde. Nach und nach verbreitete sie sich über ganz Europa, und wurde durch so viele Jahrhunderte in manichfaltige Forme gegossen, wobei sie aber immer ihre Bestimmung erreichte.

Einige Lehrer derselben zu Rom misbrauchten sie, um zu einer Herrschaft über die Religion und den Vorstellungen davon in dem menschlichen Verstande zu gelangen, und dadurch die weltliche Herrschaft über die ganze Welt endlich an sich zu ziehen.

Luther war das Werkzeug der Vorsehung, diese Herrschaft zu stürzen, und den Menschen eine ihrer damaligen Kultur angemessenere Lehrart vorzutragen. Für die gereinigtere Lehrart hat man simpolische Bücher verfast, worinn die Vorstellungen der wichtigsten Lehren niedergeschrieben sind, und die Absicht

sicht haben, die Menschen so lange bei diesem Vorstellungen beisammen zu erhalten, bis sie, durch eben diese bleibende Vereinigung zu einer allgemeinen Aufklärung desto leichter und zweckmäsiger geleitet, zu bessern Vorstellungen reifer würden.

15.

Um diese Vorstellungsarten und damit verknüpfte Zeremonien desto besser zu verstehen, sind folgende Erklärungen zu wissen nöthig.

Beicht heist eine Zusammenkunft um sich zum würdigen Genuß des H. Abendmals vorzubereiten, wobei jeder sich als Sünder bekennen muß. Dieses Bekenntniß pflegt man noch insbesondere Beicht zu nennen.

Bekehrung, wenn man zu einem frommen Leben zurückkehrt.

Busse, heissen die Anstalten zur Bekehrung, durch Bereuung seiner Sünden, und guter Vorsätze.

Bußtage, öffentliche Feste, um bei den Christen dieß zu bewirken.

Beruffung, Erleuchtung, Heiligung, Rechtfertigung, etc. bildliche Ausdrücke, welche den nützlichen Einfluß des Christenthums auf den Karakter der Menschen bezeichnen sollen.

Ein Heiliger ꝛc. ist Derjenige, bei dem die Religion dieses bewirkt hat.

Confirmazion heist das Einführungsfest junger Christen in die christl. Gemeine als reife Mitglieder.

Demuth, weise Bescheidenheit bei dem Urtheil über unsern eigenen Werth.

H. Geist oder Geist Gottes: bei den Juden um das bei Gott zu bezeichnen, was wir bei dem Menschen unter seiner Seele verstehen; bei dem Christen, eine Person im göttlichen Wesen.

Glaube, das Christenthum überhaupt, oder die Ueberzeugung von der Absicht des Versöhnungstodes. **Tod** heist er, wenn er bei dem Menschen ohne gute Wirkung ist; **Lebendig**, wenn er ihm Mittel zu einem frommen Leben ist.

Jesum nachfolgen, bald sein Schüler werden, bald ihm in seinem Betragen nachahmen.

Selbstverläugnung, besser: Bekämpfung der Begierden und Leidenschaften.

Dreieinigkeit — ein den Aposteln ganz unbekannter Ausdruck, der in unserer Kirche die Verbindung Gottes, seines Geistes und Jesu andeuten soll, und worüber so viele Streitigkeiten schon entstanden sind, daß es besser ist, sich nur an die Lehrart der Apostel zu halten, und ihn ganz zu vermeiden.

IV.

IV. Von Gott, dessen Daseyn und Eigenschaften.

I.

Es muß jedem Menschen äusserst wichtig seyn, zu wissen was uns Gott von sich sowohl durch die Lehre Jesu, als auch durch seine Werke in der Natur geoffenbaret hat. Denn von dem Umfange und der Reinigkeit dieser Kentniß, hängt die Grösse unserer Einsicht von unserer Bestimmung, den Gesetzen der Vorsehung dabei, dem Werth der Tugend, und mithin auch die Grösse unserer Glückseligkeit ab.

2.

Unter Gott verstehen wir die **erste Ursache aller Dinge**, oder: das unendliche Wesen, welches die Welt hervorbrachte, und von dem ihre bisherige Erhaltung und künftige Existenz abhängt.

Anm. Unter **Welt** verstehet man hier nicht blos unsern **Planeten**, oder unser **Sonnensistem**: sondern den **unermeßlichen Raum der Schöpfung**, welcher mit unzählbaren Sonnenwelten besetzt ist.

3.

Der Beweis des Daseyns dieses Wesens beruht hauptsächlich auf folgende Gründe.

a) Jede Wirkung muß eine erste Ursache haben. Ohne Gott ist die Welt nur eine Reihe von Wirkungen ohne erste Ursache. Eine ewige Folge von Wirkungen ohne erste Ursache ist eben so widersinnig, als eine einzige Wirkung ohne Ursache.

b) Die Theile der Welt sind so wunderbar zusammen gefügt, zu einem so weisen und verständigen Endzwecke durch die bestimmtesten Gesetze verbunden: daß ohnmöglich der Grund dieser vernünftigen Anordnung in den ersten vernuftlosen Elementen; oder in einem unsinnigen, keinen vernünftigen Grund in sich habenden Zufal oder Nothwendigkeit liegen kann.

c) Wir finden in uns selbst einen nothwendigen Grund, ein solches Wesen anzunehmen, weil sowohl unsere Vernunft allein darinn Beruhigung findet, als auch, weil unsere und aller Menschen Glückseligkeit genau daran geknüpft ist. Bete also einen Gott an, oder sey unglücklich!

4.

Die Einheit Gottes wird aus folgenden Sätzen klar.

Wir

Wir haben keinen vernünftigen Grund, der uns bewegen könte mehrere höchste Wesen anzunehmen; denn

a) Alle millionenfaltige Kräfte und Wirkungen der Natur werden nach einem Zwecke gelenkt, und machen ein Ganzes aus. Diese Einheit in der Natur macht es uns sehr wahrscheinlich und vernunftannehmlicher, sie auch nur dem Willen und der Allmacht eines einzigen Urwesen zuzuschreiben.

b) In der ganzen Natur sind nicht zwei Dinge sich gleich.

Wie könnte es erst mehrere allervollkommenste oder unendliche Wesen geben, davon das eine zugleich die Eigenschaften des andern besitzen könnte.

5.

Vielgötterei streitet also wider unsre **itzigen** Einsichten. Diejenigen Völker, welche sich zu ihr bekennen, haben **diese** Einsichten noch nicht, und können die **verschieden** scheinende Wirkungen weder in einem Zweck, noch in einer ersten Ursache auflösen, und schreiben sie daher **verschiedenen** mehreren Wesen zu. Wer aber diese Vorstellungen verachten wollte, würde einen Mangel an Kenntniß der weisen Gesetze der Vor-

sehung

sehung verrathen, nach welchem sich der menschliche Geist auf diese weise nach und nach entwickeln muß. Ja vielleicht ist das Verhältniß zwischen den Begriffen der Heiden und unsern Begriffen von Gott weit geringer als es zwischen uns und höhern Geistern ist.

6.

Gott ist **unsichtbar**, und wir können uns daher kein Bild von ihm machen. Deswegen nennen wir ihn einen Geist.

Mit diesem Worte bezeichnen wir überhaupt, jedes uns unfühlbares oder unkörperlich scheinendes Wesen; im vorzüglicheren Verstande aber solche Kräfte, die mit den Kräften unsrer Seele Aehnlichkeit haben.

7.

Gott ist der **allervollkommenste** Geist. Das heist, dem unendlichen Wesen kommen alle mögliche und wahre Vollkommenheiten zu, und bei ihm kann keine Unvollkommenheit gedacht werden. Wir haben auch hier **keine hinlängliche** Gründe, welche uns überzeugen könnten, daß **es eingeschränkt** seyn **müsse**; denn

Erstlich, sobald man dem unendlichen Wesen eingeschränkte Vollkommenheiten beilegen

würde:

würde: so würde es zu den endlichen Wesen, wie wir Menschen, gehören, deren Kräfte eingeschränkt sind. Und alsdann würde es nicht mehr dasjenige Wesen seyn, dem wie die Schöpfung und Erhaltung der Welt beilegen könnten. Denn jedes eingeschränkte oder endliche Wesen, muß von einem andern Wesen abhängen, von dem es eingeschränkt wird. Und dies kann die erste Ursache aller Dinge nicht seyn.

Zweitens, die Natur lehrt uns so erhabene Eigenschaften ihres Schöpfers, daß aus der Zusammensetzung derselben nichts anderst als der Begriff der höchsten Vollkommenheit entstehen kann.

8.

Gott ist **ewig**, oder seine Existenz kann weder als hervorgebracht, noch als einmal vernichtet gedacht werden. Denn wir können **erstlich** über seine Existenz nicht hinausdenken, oder uns eine Zeit denken, da Gott noch nicht vorhanden war: weil er dann nicht die erste Ursache aller Dinge seyn könnte, sondern ein anderes Wesen sie seyn müste, welches ihn hervorgebracht hätte.

Er kann auch **zweitens** nie aufhören zu existiren, weil Gott von nichts abhängt, wodurch dies bewirkt werden könnte; und weil wir in sei-

ner Natur keine Ursache entdecken können, die es möglich oder nothwendig machte.

9.

Gott ist **unveränderlich**; es kann weder in seinem Wesen, noch in seinen Gesinnungen eine Veränderung vorgehen. Die Beweise beruhen auf die nemlichen Gründe, woraus seine Ewigkeit erhellet, nemlich weil er über alle Abhängigkeit erhaben ist, und von keiner Zeit eingeschränkt wird. Daß auch seine Gesinnungen nicht können verändert werden, wird dann ganz klar, wenn man bedenkt, daß er von Ewigkeit her alles schon aufs deutlichste übersehen und beurtheilt habe, wie in der Folge weiter muß bewiesen werden.

10.

In Rücksicht dieser Unveränderlichkeit seiner Gesinnungen heist Gott auch wahrhaftig. Er bleibt seinen gütigen und grossen Eigenschaften getreu, und wir können uns deswegen ganz auf ihn verlassen. Hieraus folgen nachstehende Sätze für die Moral.

a) Der Mensch kann sich mit ganzer Seele bei allen seinen Schicksalen auf Gott verlassen.

b) Kleinmuth ist Mangel an deutlicher Ueberzeugung von Gottes erhabenen und unveränderlichen Eigenschaften.

c) Wie

c) Wie unähnlich ist der Mensch seinem Schöpfer, wenn er nicht Vestigkeit in seinen Gesinnungen hat, und ihm seine Versprechungen nicht heilig sind! Solche Handlungen werden auch in seiner Schöpfung nicht geduldet, sondern müssen nach den Gesetzen Gottes durch böse Folgen bestraft werden, um den Menschen davon zu entwöhnen.

II.

Gott ist sich selbst allgenugsam; er ist das, was er ist, durch sich selbst, und nichts kann seine höchste Seligkeit — sein Bewustseyn von sich selbst — vermehren oder vermindern, da er keines Dinges bedarf. Hieraus fliessen folgende Sätze für die Moral.

a) Gottes Seligkeit wird also auch nicht durch unser jedesmalige Verhalten zu unserer Bestimmung weder vermehrt noch vermindert, und alle unsere guten Werke haben bei ihm keine Verdienstlichkeit:

b) Jede Tugend muß nur uns die grösten Vortheile bringen, so wie ein unserer Bestimmung entgegenstehendes Betragen uns allein den grösten Schaden verursacht.

c) Die Anbetung Gottes macht nicht das höchste Wesen seliger, sondern uns, indem es

uns mit frohen Gefühlen und mit Eifer zur Tugend erfüllet.

12.

Gott ist **allwissend**, das heist: er umfaßt und stellt sich alle Dinge, mögliche, und wirkliche, vergangene und zukünftige, auf das genaueste und deutlichste vor, ohne sich je zu irren, oder etwas zu vergessen. Der Beweis hievon liegt

a) in der unendlichen Menge und Mannigfaltigkeit seiner erschaffenen Werke, und zu welchen die weitumfassendste Kenntniß gehört.

b) In der Harmonie des Ganzen zu einem Zwecke. Diese hätte er ohnmöglich so vollkommen erreichen können, wenn er nicht unter allen **möglichen** Wirkungen die besten herausgesucht hätte; und dieses hätte er wieder nicht thun können, wenn er sich nicht das **mögliche** so **deutlich** als das **wirkliche denken** kann.

c) Daß er etwas vergessen könnte, dazu finden wir keine Ursache, welche dies bewirken könnte.

13.

Gott kennt also auch alle unsere Gedanken, Gesinnungen, Handlungen, Kräfte und Schicksale aufs genaueste, und zwar die möglichen eben

sowohl

sowohl als die wirklichen. Hieraus folgt für die Sittenlehre:

a) Innige Beruhigung muß der Mensch bei dieser Ueberzeugung, daß der Lenker seines Schicksals allwissend sey, empfinden.

b) Aufruf zu einem ädeln Lebenswandel, bei dem Gedanken, ich wandle vor Gott, und ihm sind meine geheimsten Gedanken bekannt, ihm jeder ädler verborgener Gedanke bekannt:

c) Hingegen auch jeder böser, den er also auch bestrafen wird.

14.

Gott ist höchstweise; er weiß alles aufs beste anzuordnen, und dazu jedesmal die zweckmäsigsten Mittel auszusuchen und zu gebrauchen. Dies lehrt uns

a) die weise Einrichtung jedes Theils der Schöpfung, und die harmonische Verbindung aller Theile untereinander zu dem möglichst vollkommensten Zweck der Schöpfung.

b) Dies beweisen insbesondere die menschlichen Schicksale, wobei Gott jederzeit die besten Mittel sowohl zur Beförderung der Glückseligkeit jedes einzelnen Menschen als auch des damit verbundenen Ganzen zu gebrauchen weiß.

15.

Diese Eigenschaft Gottes ist für die Sittenlehre höchstwichtig und giebt uns die weisesten Regeln unsers Verhaltens.

a) Je weiser — oder je gemässer den weisen Gesetzen und Vorschriften der Vorsehung ich lebe: desto mehr erreiche ich die Absichten der Vorsehung; desto leichter und schneller gelang ich zu meiner Bestimmung; desto glücklicher werde ich.

b) Je unweiser ich hingegen lebe; desto mehrere und härtere Mittel, muß die Vorsehung anwenden, mich zu dem von ihr bestimmten Ziele zu führen; desto mühsamer und langsamer gelange ich dahin.

c) Alle Leiden in der Welt, ich mag sie verschuldet haben, d. i. sie mögen natürliche Folgen meiner Handlungen und Gesinnungen seyn oder nicht, sind also nur weise, wohlthätige Mittel der Vorsehung zur Beförderung meines Bestens. Ich muß daher auf ihre Absichten merken und suchen, mich so zu betragen, daß sie nur wenige dergleichen Mittel zur Beförderung meiner Glückseligkeit nöthig hat.

16.

Gott ist allgütig, das heist Glückseligkeit verbreiten ist seine größte Lust, und er kann nie

wohlthätiger handeln, als es jedesmal von ihm geschieht. Dies beweist die ganze lebende Welt, die sich ihres Daseyns nicht vollkommener erfreuen könnte. Und diese Güte Gottes erstreckt sich auf jede Nazion, jeden Menschen, jedes Thier. Jedes empfindende Wesen soll so glücklich seyn, als es möglich ist.

Sätze hieraus für die Sittenlehre:

a) Auch durch den Gedanken an seine Güte, beseligt Gott das menschliche Herz. Und dieses Gefühl muß desto inniger seyn, je mehr wir Gottes Güte erkennen lernen.

b) Wer Gottes Güte gegen seine Mitmenschen und Mitgeschöpfe nachzuahmen sucht, empfindet also eine göttliche Freude, und wird sie desto mehr empfinden, je vollkommener der Mensch in Ausübung dieser Tugend zu werden strebt.

c) Wie unglücklich und mitleidswürdig ist derjenige welcher durch Nichterkennung und Nichtnachahmung sich **undankbar** gegen Gott bezeigt. Er muß die heiligste Freude des Menschen entbehren.

17.

Ein **scheinbarer Einwurf** gegen die Güte Gottes sind **die Uebel** in der Welt. Er verliehrt

liehrt aber seine ganze Stärke, wenn sie betrachtet werden

1) als solche Uebel, welche aus **Ursachen** entstehen, deren Daseyn und Kräfte viel mehr Gutes wirken, und mit denen sie unzertrennlich verbunden sind. Hätten diese Uebel aus der Schöpfung vernichtet werden sollen: so hätte auch die weit grössere Summe des Guten mit vertilgt werden müssen, und die Welt verlöhre dadurch an ihrer Vollkommenheit. Z. B. Die Feuerschlünde, Feuerbrünste, der Mensch rc.

2) als solche Uebel, welche neue **Quellen** von überschwenglichem Guten sind, und die also ohne Verlust der Vollkommenheit des Ganzen abermals nicht durften entfernet werden.

Alle Uebel sind also nothwendig, grosse Wohlthaten Gottes und verliehren sich unter dem vielen Guten, oder lösen sich endlich in solches auf.

18.

Diese höchste Güte Gottes heist in so ferne sie sich gegen nothleidende äussert, **Barmherzigkeit.** Sie lehrt uns

a) bei unsern Leiden, daß auch dabei Gottes Liebe gegen uns sich nicht im mindesten verringert hat; sondern daß die Leiden selbst ihm Mittel sind, uns die grösten Vortheile zu verschaffen;

daß er die uns aufgelegten Kümmernisse mit unsern Kräften genau abgewogen habe; und uns durch diese Wege nur auf desto schönere Pfade führen werde.

b) Bei den Leiden anderer: daß wir uns bei ihren Schicksalen beruhigen können; daß wir durch unsere Unterstützung der Unglücklichen eine göttliche Freude uns verschaffen; und daß wir Niemand kränken sollen, wenn es nicht die äusserste Noth in Rücksicht unserer und das Glück des andern nothwendig macht. Aber auch in diesem lezten Falle müssen wir die göttliche Wonne des Mitleids nicht aus dem Auge verliehren.

19.

Diese seine höchste Güte heist auch **Heiligkeit**, in so ferne sie bei den menschlichen Schicksalen ihre Neigung zum Guten und Abneigung zum Bösen äussert; **Gerechtigkeit**, in so ferne Gott nach ewigen und unveränderlichen Gesetzen alles Gute zu erwecken, zu befördern und mit ewigen guten Folgen zu belohnen sucht; hingegen das Böse unterdrückt, so viel als möglich hindert, durch die ewigen traurigen Folgen oder Strafen es wieder ausrottet, und am Ende zur Beförderung des Guten anwendet. Die Beweise hiezu findet jeder Mensch in seinem ei-

genen Leben, und die Anwendung für die Sittenlehre unten in der Lehre von der Bestimmung des Menschen, wo diese Gesetze seiner Schicksale näher beleuchtet werden müssen.

20.

Gott ist allmächtig oder er kann alles thun, und ohne alle Mühe, was er will. Der Blick auf den unermeßlichen Raum der Schöpfung, der mit so vielen Sonnen und Welten besäet ist, gibt uns das erhabenste Bild seiner Allmacht. Das Ganze ist die Wirkung seiner Macht allein; er hat sie aus dem Nichts hervorgeruffen, die unzählbaren Kräfte der Natur gebildet, zu einem Zwecke geordnet; und äussert stets noch vor unsern Augen die Wirkungen seiner Allmacht.

Lehren hieraus für die Sittenlehre.

a) Diese Ueberzeugung bewirkt das gröste Vertrauen und den grösten Muth bei dem Menschen; und wohl ihm daher, wenn er Gottes Allmacht immer mehr kennen lernt.

b) Welchen Muth muß besonders derjenige fühlen, welcher weiß, daß er aus ädlen Absichten handelt und also das allmächtige Wohlgefallen Gottes auf seiner Seite hat.

c) Ohnmächtige Menschen, die ihr euch seinen weisen und gütigen Gesetzen entgegen setzt,

den

den Strafen dieser übertrettener Gesetze wohl gar aus Kurzsichtigkeit zu entgehen glaubt! Der Allmächtige läßt sich nicht irre machen, und führt euch, wohin er will, und weist euch immer mit nöthiger Strenge zu recht.

21.

Hiebei ist zu bemerken:

Erstlich, Gott kann seine Allmacht nicht da gebrauchen, wo seine Weisheit widerspricht. Seine allmächtigen Wirkungen werden jedesmal von weisen Gründen geleitet. Oder mit andern Worten, seine Allmacht ist seiner Weisheit untergeordnet.

Zweitens, Gott handelt mittelbar durch die Kräfte und Gesetze der Natur eben so allmächtig als durch Wunder oder unmittelbare Wirkungen seiner Allmacht.

Diese Sätze sind zur Beurtheilung des Werthes der wahren Wunder und ihrer Unterscheidung von den falschen und dem wunderbarscheinenden höchst wichtig.

22.

Gott ist **allgegenwärtig**; er ist überall in der ganzen Schöpfung gegenwärtig, in der Vergangenheit und Zukunft eben so wohl als in

der uns gegenwärtigen Zeit. Die Beweise hievon sind

a) Wir sehen überall Wirkungen seiner Gegenwart.

b) Das unendliche Wesen kann weder durch Raum noch Zeit eingeschrenkt werden: Denn beide existiren durch ihn. Ueberdies sind es menschliche Begriffe — mit welchen wir den Ort bezeichnen, in welchen wir uns die endlichen Wesen gedenken und die Folgen ihrer aufeinanderfolgenden Veränderungen bemerken. Immer im Grunde also Unvollkommenheiten, die wir bei dem vollkommensten Wesen nicht denken können.

c) Wenn Gott sich das mögliche so deutlich vorstellt, als das wirkliche: so muß ihm auch Vergangenheit und Zukunft gleich gegenwärtig seyn.

23.

Gott regiert alle Dinge heist: es muß alles nach seinem Willen gehen und nichts kann ohne ihm je geschehen. Dies folgt aus seinem vorher angezeigten Eigenschaften und allen Begebenheiten auf der Welt, welche von ihm allein den Ursprung haben und sich nach seinem Willen an dem allgemeinen Zwecke der Schöpfung anschliessen.

24.

Gott erhält alle Dinge heist: er ist die Ursache ihrer Fortdauer. Denn zur fernern Existenz der Welt, so wie jedes Theils derselben ist sein allmächtiger Wille nothwendig.

Annehmen, daß Gott nicht mehr selbst, sondern nur durch die einmal hervorgebrachten Kräfte und vestgesetzten Gesetze wirke, heist die Welt zu sehr von Gott absondern, und dessen immer gleichwirksamen Allmacht Gränzen setzen.

25.

Gott regiert und erhält alle Dinge heist mit einem Worte: es giebt eine Vorsehung. Wer ihre Gesetze und Absichten immer näher kennen zu lernen strebt, und seine Gesinnungen und Handlungen in bester Harmonie mit derselben zu bringen sucht, ist der glücklichste Mensch!

V. Von der Bestimmung des Menschen hienieden überhaupt.

1.

Den vorzüglichsten Theil der ganzen Schöpfung machen die **empfindenden Wesen** aus. Eine Welt ohne solche Geschöpfe wäre für uns ein öder Anblick. Mit Recht setzen wir also ihr Daseyn **zum Zwecke der ganzen Schöpfung.**

Ist aber die Absicht des Schöpfers durch ihre Existenz schon ganz erreicht, oder kommt es noch darauf an, ob dieses Daseyn für die empfindenden Geschöpfe angenehm oder unangenehm sey? Jedes Geschöpf strebt nach einem angenehmen Daseyn als seiner Bestimmung.

Der **Endzweck** Gottes bei seiner Schöpfung ist also: **der Menge von empfindenden Wesen den möglichst angenehmsten Genuß ihres Daseyns zu geben.**

2.

Bei diesem Endzwecke ist hier noch folgendes zu bemerken:

a) eine grosse **Verschiedenheit** der Geschöpfe. Diese vielen Thierklassen waren nothwendig weil

1) Gott so **vielen** Geschöpfen eine frohe Existenz schenken wollte, als möglich. Hätte Gott nur Menschen auf die Erde gesetzt, wie wenige Geschöpfe wären gegen itzt vorhanden. Hätte Gott durch eine einzige Insektenklasse die Erde noch mit einer weit grössern Menge angefüllt: so hätten die höhern Kräfte ädlerer Thiere hier nicht reifen können.

2) Weil alle Kräfte der Natur zum Daseyn vieler Geschöpse benutzt werden sollten, welche durch eine einzige Thierklasse nicht alle hätten benutzt werden können.

3) Weil diese Verschiedenheit einen grossen Einfluß auf die Vollkommenheit des Zustandes des gesamten Thierreichs hat. Man denke sich den Menschen ohne andere Thiere auf der Erde; Wie arm wäre er?

3.

b) Eine weise Oekonomie bei diesen verschiedenen Klassen, indem

1) unter ihnen ein weises Gleichgewicht herrscht, durch welches die Fruchtbarkeit bei ihrer Vermehrung genau bestimmt ist, damit sich keine Klasse zu stark vermehre; und durch welches für die Sicherheit, und Erhaltung jeder derselben bestens gesorgt ist.

2) In-

2) Indem jeder Klasse gewisse Grenzen zur Entwicklung ihrer Kräfte angewiesen sind.

3) Indem eine weise Verbindung ihrer Kräfte untereinander zur Vervollkommung ihrer gesamten Glückseligkeit herrscht. Sie arbeiten an der Vollkommenheit des Ganzen indem jede nach ihren Kräften und in den ihnen angewiesen Grenzen den besten Genuß ihres Daseyns zu erwerben sucht.

4.

Diese Bestimmung und die Gesetze der Vorsehung dabei lassen sich **vorzüglich auf das menschliche Geschlecht anwenden.**

Es soll den möglich besten Genuß seines Daseyns geniesen. Wobei aber zu merken ist: Daß demselben so wie jedem einzelnen Menschen ein gewisses Maas an Kräften und Fähigkeiten; eine hiemit übereinstimmende Wirkungs-Spähre gegeben ist; und daß die Glückseligkeit jedes Menschen mit der Glückseligkeit des ganzen Geschlechts, ja mit der Vollkommenheit der ganzen Schöpfung in der genauesten, und unzertrennlichsten Verbindung stehe.

5.

Jedoch unterscheidet sich diese Bestimmung des Menschen von der Bestimmung der übrigen Geschöpfe dadurch daß

Er weit grössere Fähigkeiten des Genusses besitzet, und sowohl mehrere als auch innigere, ädlere Freuden geniesen kann, als irgend ein anders Geschöpf.

Und dadurch behauptet er auf unserm Planeten den ersten Platz, herrscht in gewisser Rücksicht über ihn, überblickt den Zusammenhang der Dinge, wagt sich die Schöpfung Gottes zu messen, schöpft hieraus die seligsten Kenntnisse, wird mit der Gottheit vertrauet, und macht sich dadurch des Ausdrucks jenes heiligen Dichters würdig — er sey nach Gottes Bilde geschaffen.

6.

Zur Erreichung dieser grossen Bestimmung wurde er mit den vortreflichsten Gaben ausgerüstet.

Sein aufrechter Gang gibt ihm Würde und wird ihm Mittel zu seiner Ausbildung.

Sein Körper gedeiht unter jeder Zone.

Sein Gliederbau ist auf das künstlichste zusammengesetzt.

Seine Organe sind hinlänglich, ihm alles auf dieser Welt vor seine Seele zu bringen, was zur Bildung derselben und dem besten Genuß seines Daseyns nöthig ist.

7.

Der allgemeine Trieb, welcher seine ganze Natur in Bewegung setzt, ist der Lebenstrieb, oder das immerwährende Bestreben nach dem angenehmsten Zustande seines Daseyns.

Daher kommt es, daß der Mensch dasjenige **begehrt**, was ihm die Summe seines angenehmen Zustandes zu vermehren scheint; und dasjenige **verabscheuet**, was diese Summe zu vermindern scheint. Je nachdem dieser Lebenstrieb von diesem und jenem Gegenstande schwach oder stark, auf eine angenehme oder unangenehme Weise gereizt wird: so bekommt er andere Benennungen, wovon die vornehmsten folgende sind. Freude, Traurigkeit, Wollust, Schmerz, Hofnung, Furcht, Schrecken, Bewunderung, Liebe, Haß, Sehnsucht, Mitleid, Mitfreude, Neid, Zorn, Geitz, Reue, Scham, Dankbegierde, Ehrgeiz ꝛc.

8.

Dieser unser Lebenstrieb macht uns nur zu dem besten Lebensgenuß **fähig**; ist aber **unzureichend**, uns zu demselben selbst zu führen. Denn wenn wir uns demselben blind überlassen: so können wir auch solche Dinge öfters begehren und verabscheuen, welche die Summe unsers Lebensgenusses vermindern.

9.

9.

Daher gab Gott der geistigen Kraft in dem Menschen welche wir Seele nennen, noch einige höhere Anlagen zu gewissen Fertigkeiten, die sowohl dem Menschen **Mittel zu höhern geistigern** Genusse als auch zur **richtigen** Lenkung seines Lebenstriebes seyn sollten.

Diese Fähigkeiten, wodurch der Mensch sich über alle andere Geschöpfe weit erhebt, sind nachfolgende.

10.

Der Verstand, oder das Vermögen bei Samlung allgemeiner Begriffe von den Dingen es bis zur grösten Deutlichkeit zu bringen.

Urtheilskraft, ihre Verhältnisse zu bemerken.

Gedächtniß, unsere Ideen aufzubewahren.

Einbildungskraft, sie als wirklich wieder vorzustellen und sie nach unserer Willkühr zu verbinden.

Vernunft, unsre gesammelten Begriffe von den Dingen und ihren Verhältnissen zu übersehen, zu vergleichen, neue Begriffe abzusondern und sie für unsern Lebenstrieb aufs beste zu benutzen.

Freiheit, nach den deutlichsten und uns am besten scheinenden Vorstellungen zu handeln.

Gewissen, über den Werth unserer Gesinnungen, Handlungen und Ausbildung ein, entweder mit Lust oder Unlust verbundenes Urtheil zu fällen.

11.

Um aber diese Anlagen des Menschen auszubilden, zu veredeln und zu dem besten Zwecke zu leiten, gab ihm die Vorsehung **den Trieb zur Geselligkeit**, welcher durch die vielen Bedürfnisse geweckt und durch die unübersehbaren Vortheile noch mehr ausgebildet und unauslöschlich gemacht wurde. Hiezu fügte die Vorsehung noch **die Sprachfähigkeit**, wodurch die Menschen ihre Gedanken einander mittheilen, und zur geschwindern Ausbildung ihres Geistes gelangen konnten. Durch die **Schreib- und Buchdruckerkunst** wurde endlich der Vortheil erreicht, daß die besten Gedanken in geschwindern Umlauf gebracht, aufbewahrt und vor ihrem Untergange gesichert werden konnten.

12.

So weise und gütig die Vorsehung den Menschen mit diesen Eigenschaften ausgerüstet hat, eben so weise und gütig handelte sie auch **bei Bestimmung seiner Schicksale** und **Festsetzung der Gesetze, wie diese Eigenschaften** erweckt,

erweckt, ausgebildet und nach der grossen Bestimmung des Menschen gelenkt werden sollte.

13.

Seine Schicksale hängen zwar überhaupt von Gott ab, welcher ihm alle Kräfte und Fähigkeiten verliehen, genau abgewogen und mit dem Ganzen verknüpft hat. Allein Gott hat dem Menschen solche Fähigkeiten gegeben, durch welche er seine Schicksale mitregieren kann. Er hat ihm hiezu eine grosse Wirkungsspähre angewiesen, wobei es dem Menschen frei steht, diesen oder jenen Weg, den nähern oder längern, angenehmen oder unangenehmen Weg zu seiner Bestimmung zu wählen. Aber auf keinem Weg verläst ihn die Vorsehung und sucht ihn von den, von seiner Bestimmung abweichenden Wegen durch entgegengesetzte Schwierigkeiten und Hindernisse um so viel mehr abzuführen, je mehr er sich davon entfernt.

14.

Sehr vieles hängt bei unsern Schicksalen ganz allein von Gott ab. z B. Der Planet, auf den wir wohnen, unsere ursprüngliche Organisazion, das Klima, der Ort, die Nazion, die Familie, die Zeit in der wir gebohren wer-

den, eine Menge Zufälle in unserm Leben, die Erreichung unserer Absichten, und eine gewisse nach unsern Kräften abgemessene Grenze unsers Lebens.

Jedoch **kann der Mensch nach Willkühr handeln**, oder in seinen Handlungen ist keine solche Nothwendigkeit, daß er das Entgegengesezte nicht auch thun könnte. Es giebt daher unzählbare Umstände, welche von dem Menschen ganz allein, und unzählbare die zugleich von Gott und ihm abhangen.

15.

Dieses vortrefliche Geschenk des Menschen, das Vermögen unsere Handlungen selbst wehlen zu dürfen, kann unter den Händen der Vorsehung nichts als gutes wirken, und den Menschen zu seiner grossen Bestimmung am besten führen.

Denn dadurch daß der Mensch selbst handeln, selbst seinen Schicksal unter den Augen der Vorsehung zu regieren lernt, gedeiht er zu einer besonders grosen Würde und Vollkommenheit. Hiebei hat die Vorsehung durch ewige Gesetze es schon so bestimt, daß sein **Lebenstrieb ihn nie von seiner Bestimmung ganz entfernen, sondern, sey es auch durch einige belehrende**

de Umwege, doch endlich dahin führen muß.

16.

Die wichtigsten Gesetze der Vorsehung bei unsern Schicksalen sind folgende.

a) Sie läst auf gewisse Gesinnungen und Handlungen immer böse oder mehrere böse als gute Folgen entstehen. Hierdurch belehrt sie also den Menschen, was seiner Bestimmungen entgegen sey, und welche Wege er nicht, ohne von ihr bestraft zu werden, gehen kann. Diese Gesinnungen und Handlungen bezeichnete sich der Mensch mit den Namen Sünde, Laster, Untugend, Ungerechtigkeit u. s. w.

17.

b) Sie läst auf gewisse Gesinnungen und Handlungen stets gute, oder mehrere gute als böse Folgen entstehen.

Hiedurch giebt sie dem Menschen zu erkennen, welche Wege er betretten soll, um seinen Lebenstrieb bestens zu erfüllen und von ihr gesegnet zu werden. Diese Gesinnungen und Handlungen bezeichnete sich der Mensch mit den Namen Tugenden, rechtschafne, fromme, heilige Handlungen, u. s. w.

18.

c) Sie **schenkt** dem Menschen auch **viele Freuden, die nicht aus** seinen **Handlungen** unmittelbar folgen, weil sie ihn 1) überhaupt glücklich haben will; 2) seine frommen Wege durch Freuden reizend machen; 3) ihn für seine Tugend noch besonders belohnen; und 4) ihn auch in dem Genusse der unverdienten Freuden vorsichtig und weise machen will.

19.

d) Sie **verhängt auch Leiden** über den Menschen, **die nicht von ihm abhängen,** wobei sie die gütigen Absichten hat 1) ihm für den Genuß der Freude empfänglicher zu machen; 2) ihn zu lehren, auch Leiden zur Vervollkommnung seines Geistes und Herzens zu benutzen; 3) ihn auf die Misbilligung der Vorsehung bei seinen Gesinnungen und Handlungen aufmerksam zu machen; 4) oft seinem Leben eine glücklichere Laufbahn anzuweisen u. s. w.

20.

e) Je weniger ein Mensch seine Bestimmung, die Mittel hiezu und die Gesetze der Vorsehung kennt, oder mit einem Worte, je weniger er seine Schicksalen mit zu regieren im Stande ist: desto mehr **sucht sie ihn** durch allerlei Lagen,

gen, Verbindungen mit andern Menschen und Zufälle selbst zu leiten und ihn zu einer Kentniß zu führen, die mit seiner Genußfähigkeit und Wirkungssphähre genau übereinstimt.

21.

f) **Je mehr** aber **ein Mensch seine Bestimmung**, die Mittel und Gesetze der Vorsehung **kennt**, oder je **weiser ein Mensch ist, desto mehr** überläst **ihm** die Vorsehung **die Regierung seines Schicksals**, und führt ihn auf einer immer glänzendern höhern Laufbahn, wo er so wohl an Genußfähigkeit wächset, als auch ein desto reicheres Gefielde der Freuden findet; desto mehr reift er auch für die höhern Wohnungen.

22.

g) **Je weniger ein Mensch auf die Stimme der Vorsehung horcht**, je unweiser er denkt und handelt: **desto mehr wird er von derselben aufmerksam gemacht.** Und dies geschieht theils dadurch, daß sie **die Folgen seiner bösen Handlungen** immer **schmerzhafter** werden läst; theils daß sie **ihn in solche Umstände** führt, wo er immer **aufmerksamer gemacht** und von der falschen Richtung seines Lebenstrieb **überzeugt** und dadurch weiser **und**

 ver-

verständiger gemacht wird. Dabei schrenkt sich die Vorsehung nicht auf dieses Leben ein, sondern ihr Plan erstreckt sich auch auf unsere künftige Schicksale die wir überhaupt die Ewigkeit zu benennen pflegen.

23.

Besonders sucht die Vorsehung den Menschen auf den **Werth der verschiedenen Freuden** aufmerksam zu machen, und ihn zu dem Genusse der **ädlern Freuden** zu führen, welche sowohl hier seine Glückseligkeit vermehren als auch ihn zu noch höhern Freudengenuß in andern Welten fähig macht.

24.

Man theilt die Freuden ein

a) in **sinnliche**, oder solche die durch unsere Sinne genossen werden. Auch sie sind Theile unserer Glückseligkeit, und ihre gänzliche Entbehrung zerstört unsere Natur. Jedoch sind sie ihrer Natur nach sehr vergänglich; können uns durch unmässigen und unzeitlichen Genuß entsetzlich schaden; und sollen durch Verbindung mit höhern Freuden des Geistes, zu welchen sie uns führen erst verädelt werden.

b) In **geistige Freuden**, wohin alle Vergnügungen gehören, welche aus der Aufklärung unsers

unsers Geistes, dem Gefühle unsers Werthes und der Geselligkeit entspringen.

25.

Die Belehrungen der Vorsehung bei diesen verschiedenen Freuden sind in folgenden **Vorschriften** enthalten.

a) Geniese so **viel wahre Freuden** als du kannst, denn deswegen lebst du.

b) Geniese nur **diejenigen Freuden**, welche die Summe deiner Glückseligkeiten wirklich vermehren.

c) **Fliehe** diejenigen, welche durch ihre Folgen deine Glückseligkeit eher vermindern als vermehren.

d) **Vertausche** so viel du kannst die geringern Freuden gegen diejenigen, welche dauerhafter und reicher an Innigkeit, Reinigkeit und Lebhaftigkeit sind.

e) Lerne die **zweckmäsigsten Mittel** hiezu kennen, welche in der Sittenlehre angegeben werden.

26.

Warum hat aber Gott den Menschen nicht vollkommener geschaffen? Warum ihn nicht mit der Fähigkeit ausgerüstet, seine Bestimmung ohne

ne Fehltritte zu erreichen? Oder mit einem Worte, warum hat Gott das moralische Uebel zugelassen?

a) Weil Gott auf dieser Erde kein vollkommenes Geschöpfe brauchte.

b) Weil jedes Geschöpfe, auch das mit der grösten Vernunftsfähigkeit begabte Geschöpfe ohnmöglich schon im Anfange seine Bestimmung, Mittel dazu zu gelangen und die Gesetze der Vorsehung dabei kennen kann.

c) Weil der auf diese Weise organisirte Mensch, für gegenwärtigen Genuß mehr empfänglich ist, als für die Vorstellung von dem künftigen Schaden, davon er anfänglich noch gar nichts weiß.

d) Weil das moralische Uebel sich auch in Rücksicht der Folgen daraus, wie das Phisische verhält und also nicht ohne Vollkommenheit des Ganzen konnte weggelassen werden, u. s. w.

VI. Von der menschlichen Glückseligkeit, ihren Mitteln und Hindernissen.

1.

Den wirklichen Genuß unserer Bestimmung bezeichnen wir mit dem Worte Glückseligkeit. Daher nennen wir jeden Menschen glücklich, der seiner Bestimmung entgegen geht.

Aber so wie ein Mensch mehr oder weniger solche erreicht, so ist auch die Glückseligkeit desselben bei jedem verschieden.

Es kommt bei ihr sowohl darauf an, welche Genußfähigkeit ein Mensch vor dem andern hat und welcher Wirkungskreis ihm hiezu angewiesen ist, als auch auf welche Weise er seine Fähigkeiten und Kräfte anwendet, um sich den möglich besten Genuß seines Daseyns zu erwerben.

2.

In diesem Verstande ist also zur Ehre der weisen Regierung Gottes kein Mensch ganz unglücklich. Unglücklich nennen wir einen Menschen in zwoerlei Rücksicht. Einmal wenn ihm weniger Genußfähigkeit und ein engerer Wirkungskreis angewiesen ist als uns. Ein Grönländer ist daher glücklicher als ein Thier, unglücklich das heist weniger glücklich

ist er mit weisen Europäern verglichen. **Zweitens** nennen wir, und zwar schicklicher, denjenigen Menschen unglücklich der bei Befolgung seiner Bestimmung Umwege macht und so **handelt**, daß er die Summe seiner **Freuden**, das Maas seiner Glückseligkeit **vermindert**.

3.

Unsere Glückseligkeit beruht auf Wohlseyn des Körpers, unserer gesellschaftlichen Verbindung, unsers Verstandes, Herzens und Gewissens. Unübersehbar aber sind alle Mittel und Hindernisse. Hier folgen nur die allgemeinsten Vorschriften für den Jüngling, die ihn jedoch durch Aufmerksamkeit und Liebe zur Tugend Grundsätze werden können, auf die er weiters bauen, und mit denen er den Weg zu seiner hohen Bestimmung mit muthiger Freudigkeit gehen kann.

4.

A) **Körperliches Wohlseyn** gehört zu unserer Glückseligkeit nothwendig, weil es sowohl die Summe unserer angenehmen Empfindungen vermehrt und uns von einem traurigen Gefühle unsers Daseyns befreit, das mit körperlichen Uebelbefinden verknüpft ist; als auch weil wir ohne demselben für den Genuß der andern höhern

Freuden

Freuden zu wenig und für einige gar nicht gestimmt sind.

5.

Zum körperlichen Wohlseyn gehört: a) **Gesundheit meines Körpers** und besonders noch der ädlen Theile desselben, die die Wirkung unserer Seele hindern könnten. b) **Langes Leben** oder langer Genuß der Gesundheit, unsers Daseyns und der Freuden dieses Lebens. Die Vorsehung will, daß der Mensch dies Leben so lange geniese als es möglich ist, und hat daher durch Gesetze bestimmt: daß es so lange es dauert, ihn seiner Bestimmung entgegen führt, und **wenn er sich es verkürzet daß Folgen ihn treffen, die ihn überzeugen, daß er unweise gehandelt habe.** c) **Sinnliche Freuden**, die sowohl unsere Glückseligkeit wirklich vermehren, als auch uns zu dem Genusse höherer Freuden führen.

6.

Unser körperliches Wohlseyn können wir durch folgende Mittel erhalten, vermehren, verädeln.

a) **Mäsigkeit** in allem sinnlichen Genusse. Sie verlangt nicht nur ein für unsern Körper unschädliches Maas von sinnlichen Freuden: sondern daß auch der Mensch durch Hintenansetzung

der

der geistigen Freuden sich nicht so sehr an die sinnlichen hänge.

b) **Verädlung der sinnlichen Freuden.** Sie wird erreicht, wenn ich soviel möglich geistige Freuden damit vereinige; z. B. Bei ihrem Genusse den Gedanken an Gott.

c) **Vorsichtigkeit** bei den mancherleien Lebensgefahren, so wie auch bei allem, was uns in Krankheit versetzen kann.

d) **Gebrauch der Vorschriften der Heilkunde**, durch hinlängliche Bewegung, Reinlichkeit Diät und Arzneien

e) Gleichmuth und **Heiterkeit** des Geistes, wodurch die Gesundheit des Körpers gestärkt wird.

7.

Unsern körperlichen Wohlseyn sind folgende **Hindernisse** entgegen, wodurch es geschwächt, mit überwiegenden Leiden vermischt oder uns gar verkürzet und geraubt wird.

a) **Unmäsigkeit** untergräbt oft schnell oft langsam unsere Gesundheit und unser Leben, bringt uns oft die grösten Leiden, und raubt uns zugleich den Genuß eines frohen Daseyns überhaupt

b) durch **Unvorsichtigkeit** und durch zu grosses Vertrauen auf die Stärke unsers Körpers können wir uns in die grösten Leiden stürzen.

c) Eben dieß wird auch durch alle heftige **Leidenschaften** bewirkt; vorzüglich aber durch nagenden Gram, Neid und tödlichen Zorn. Jüngling! schätze dein körperliches Wohlseyn hoch. Einmal untergraben hilft dir dann die Reue nicht mehr, rettet dich oft vom frühen Tode kein Mittel mehr!

8.

B. **Gesellschaftliches Wohlseyn**, oder das aus unserer itzigen Verbindung mit den Menschen fließt, und uns wirkliche, und zum Theil höhere Freuden als das körperliche Wohlseyn gewährt.

Es gehört dazu vornehmlich

a) **Zeitlicher Wohlstand**, durch den wir von vielen Lebenssorgen und Bedürfnissen befreit werden und uns eine grössere Menge, wahrer Freuden erwerben können.

b) **Ein gewisser Wirkungskrais** oder Stand, in dem wir unsern Trieb nach Thätigkeit befriedigen, und unserer grossen Wohlthäterin, der menschlichen Gesellschaft, unsere grossen Schulden wieder abtragen können.

c) **Ehre**, oder die äusserliche Anerkennung unseres Werths bei der menschlichen Gesellschaft, welche mit einem höchstsüssen Gefühle verbunden ist. Einen **grössern Werth** hat sie, wenn sie fortwährend ist, d. h. **in Achtung** und **Ansehen** besteht, und wenn wir sie **von den vernünftigsten Mitgliedern** der Gesellschaft einärnden. Einen **geringern**, wenn sie nur vorübergehend oder nur **Bewunderung** und **Lob** ist, und von denjenigen Mitgliedern ertheilt wird, die nicht den innern Werth meiner Gesinnungen und Handlungen zu beurtheilen wissen.

d) **Liebe unserer Mitmenschen.** Dieser heilige Trieb nach der Liebe der andern ist das Band der Gesellschaft und wird, wenn er gesättigt wird, Quelle unbeschreiblicher Freuden und der ädelsten Tugenden. Sie beruht mehr, wie es scheint, auf die Vorzüge unsers Karakters, so wie die Ehre mehr auf unsere Geschicklichkeiten.

9.

Die allgemeinsten **Mittel** sind

a) **erlangte nützliche Geschicklichkeiten des Körpers und des Geistes.** Denn dadurch werden wir zur Bekleidung solcher Stellen würdig, welche mit Ehre und Wohlstand verbunden sind. Und je grösser unsere Wirkungsspähre ist,

und

und je würdiger wir sie auszufüllen im Stande sind, desto mehrere und grössere Liebe können wir uns erwerben.

b) Thätigkeit, **nie ermüdender Fleiß,** verschaft uns diese Geschicklichkeiten, setzt sie in Thätigkeit, erhält unsern zeitlichen Wohlstand und kann unser gesellschaftliches Wohlseyn von Tag zu Tag mehr vergrössern und verädlen. Und dies um desto mehr, je mehr es auf ädle Gegenstände und Mittel gelenkt wird.

c) **Klugheit**, welche durch Kentniß der Verfassungen der Gesellschaft und der Gesinnungen der Menschen erworben wird. Durch sie werden wir in Stand gesetzt, alle vortheilhafte Umstände oder Gelegenheiten zur Beförderung unsers gesellschaftlichen Wohlseyns zu benutzen.

10.

d) **Muth** ist nothwendig bei den vielen Hindernissen, welche sich dem Menschen täglich entgegen setzen und die Absicht haben, seinen Geist zu stärken und zur Ertragung schwerer Geschäfte zu bilden. Dieser Muth muß sich aber auf das Bewustseyn unserer Stärke, Eigenschaften, ädler Mitteln und Absichten gründen wenn er einen glücklichen Erfolg von der Vorsehung sich versprechen soll.

e) **Ein artiges, liebvolles, bescheidenes, weises und gerechtes** Betragen gegen jedermann, der es verdient, oder Ansprüche darauf zu machen hat. Dies ist dasjenige Mittel wodurch wir unsern Mitmenschen dasjenige ädle Bild von uns einprägen können, welches wir wünschen und verlangen.

Je grösser, liebevoller dies Bild ist, je mehr es mit unsern innern Gesinnungen übereinkommt, desto vortheilhafter muß der Erfolg seyn, und uns desto höhere nie versiegende Freuden gewähren.

Anm. Ein artiges und **liebreiches** Betragen besteht in äusserlichem Anstande, gefälligem Betragen und Aeusserung solcher Gesinnungen, welche andern an den Tag legen, daß uns ihre Liebe und Achtung lieb ist. Hiezu wird auch eine anständige Kleidung gerechnet.

Ein bescheidenes, wenn wir unsern Trieb nach Ehre unter der Leitung der Vernunft halten, zu grosse oder gar unverdiente Ehre ablehnen, und dem zuerkennen, dem sie gebührt.

Ein weises, besteht in dem Betragen, von dem wir wissen, daß es von andern verlangt wird, und in solchen Unterhaltungen, die sowohl andern angenehm sind, als auch von dem Umfange

fange unserer Kenntnisse, und richtigen Verstand uns ein gutes Zeugniß geben.

Ein gerechtes Betragen äussert sich durch eine ädle Bereitwilligkeit zur Erfüllung der Pflichten, welche ich andern schuldig bin; die sogar strebt, den Erwartungen anderer noch zuvorzukommen; z. B. meine Versprechungen zu erfüllen.

II.

f) **Sparsamkeit und ädle Verwaltung** der erworbenen oder geerbten Reichthümer. Dadurch erhalte und vermehre ich meinen zeitlichen Wohlstand, und damit also auch die vielen Quellen der Freude, die mir daraus zuflieſſen. Durch letztere lerne ich die wahren und besten Vortheile daraus ziehen, und besonders das Glück zu erlangen, einen Krais von Menschen um mich zu haben, die mich lieben, verehren und mir danken.

g) **Sparsamkeit und eifrige Benutzung unserer kurzen Lebenszeit.** Schnell fliehen unsere Lebensjahre hin, und wehe uns wenn wir sie gar nicht benutzt haben, oder erst dann die Mittel zu unserm zeitlichen Wohlseyn gebrauchen, wenn wir schon wieder von der Lebensszene abtretten und nur wenige Früchte unserer Aussaat hie-

nieden geniesen können. Aber wohl dem der frühe anfieng den Grund zu seinem Glücke zu legen!

Darum o Jüngling benutze diese Tage der Aussaat, und suche dein itziges und künftiges Leben durch Fleiß, erworbene Geschicklichkeiten, Muth, Klugheit, Sparsamkeit und Sitten zu verschönern. Je mehr du es itzt willst, je heiser du darnach strebst, desto glänzender, glücklicher, von der Vorsehung gesegneter ist auch deine Laufbahn hienieden, desto schöner jeder deiner künftigen Tage, und du wirst einst mit fröhlichen und segnendem Blicke dein Haupt zum Todesschlummer neigen.

12.

Die allgemeinsten **Hindernisse** unsers gesellschaftlichen Wohlseyns sind folgende.

a) **Faulheit**, wenn der Mensch sich einem unthätigen Leben überläßt, seine Kraft nicht auszubilden und sein Wohlseyn nicht immer mehr und mehr zu verbessern strebt. Eine grosse Menge Menschen haben sich durch dieses Laster schon unglücklich gemacht und Armuth, Verachtung, Schande und mancherlei andere Leiden zugezogen. Der Faule ist das unwürdigste Geschöpf in der ganzen Schöpfung, und selten findet man ihn ohne andere Laster. Die Geschichte böser, unnützer und dummer Menschen lehret dies.

b) Ver-

b) **Verschwendung der Zeit und des Vermögens.** Ersteres geschieht wenn ich mich nur den sinnlichen Vergnügungen überlasse oder auch meine Kräfte und Zeit an geringfügige Arbeiten verschwende, da ich weit ädlere Beschäftigungen haben könnte. Ein solcher Jüngling wird frühzeitig ein Opfer der Wollust, der Laster und entweder eines baldigen Todes oder eines elenden Lebens. Nie wird er sich auf eine ädle Stufe empor schwingen, und seine Laufbahn wird diejenige seyn, vor welcher der ädlere Jüngling zurück schrickt.

Letzteres, Verschwendung des Vermögens, geschieht sowohl, wenn man sich unädle Freuden damit erkauft, als auch wenn ich es nicht auf die ädelste Art anwende und mehrere Ausgaben mache, als es eine weise Oekonomie verlangt. Entnervte Wohllüstlinge, Schwache am Verstande, Bösewichter, Betrüger, Verarmte, Verachtete &c. werden aus solchen Menschen. Wer wollte diese unglücklichen Wege nicht fliehen.

13.

c) **Geitz,** wenn ich auf Reichthum einen zu grossen Werth setze, ihn nicht als Mittel betrachte, sondern mich schon durch den Besitz beglückt glaube, und daher dies Verlangen nach Reich-

thum zu dem Triebrade meiner Handlungen mache, mir den Genuß mancher Freude versage, die Pflichten der Wohlthätigkeit versäume, und mich oft noch ungerechter Handlungen bediene. Schande und Verachtung ist das Loos des Geizigen, Entmangelung der ädelsten Freuden sein Antheil, und die unseligen Laster des Neides und der Unbarmherzigkeit verfolgen ihn.

d) **Betrug**, es sey sowohl um mir zum Schaden anderer Wohlstand, Amt, Würde, Ehre, und Liebe zu erwerben, als auch um gewisse Plane durchzusetzen. Die Vorsehung wird einen solchen Betrüger stets verfolgen, um der menschlichen Gesellschaft zu zeigen, daß Rechtschaffenheit allein der Weg zu unserm Glücke sey. Nun jedoch die Handlungen des ädlen Mannes von dieser Benennung aus, der um des grössern Glücks der Gesellschaft willen, das er sonst nicht befördern könnte, seine wahren Absichten verbergen muß und sich der Schwachheit seiner Brüder bedient, um sie glücklicher zu machen.

14.

e) **Schamlosigkeit und Grobheit**, wenn ich für das Gefühl des Beifalls und der Liebe meiner Mitbrüder gar nicht oder zu wenig empfänglich bin, wenn ich mich nicht um ihren Beifall

fall durch Artigkeit, Sitten, Klugheit bemühe, sondern eher durch mein Betragen bezeige, daß mir nichts daran gelegen ist, ob ich ihr Herz mit Liebe oder mit Verachtung erfülle. Ein solcher Mensch bestraft sich nicht nur selbst dadurch, daß er sich um die ädelsten Freuden und die Vortheile eines artigen Betragens bringt: sondern die Vorsehung wird ihn noch durch andere Mittel züchtigen und weiser zu machen suchen: denn Schamlosigkeit ist die Pest vieler Tugenden und des Selbstgefühls.

f) **Stolz**, oder Ausartung unsers gesamten Triebes nach Ehre. Er besteht in **Eitelkeit**, wenn ich einen zu grossen Werth auf Dinge setze, die ihn nicht haben, z. B. Geburth, Ordensband, Reichthum, Staat, Gelehrsamkeit ꝛc.; **Ehrgeiz**, wenn ich zu sehr nach Beifall geitze, und Ehre die einzige Triebfeder meiner Handlung sein lasse. Der Weise betrachtet mehr die Ehre als Mittel, und sich bei denjenigen Handlungen am seligsten, welche er nicht um der Ehre willen sondern um der Tugend und Vorsehung willen ausgeübt hat. Zum Ehrgeitz gehört auch **Grosthun** und **Ruhmredigkeit** — Namen die schon bei Aussprechung eine widrige Empfindung hervorbringen.

Hoffarth ist ein zu unmäsiges Vergnügen an Ehre; Eigenliebe, wenn ich mir einen zu grossen Werth beilege. Dieß — der Stolz ist die allergefährlichste Klippe des Menschen, theils weil es so viele Mühe kostet sie zu vermeiden, theils weil ihre üblen Folgen unübersehbar sind.

15.

Jüngling! Ueberblicke diese Gefahren und bemerke die Quelle aller dieser Hindernisse, nemlich — **Dumheit**, oder Mangel an Einsicht der Bestimmung des Menschen, der Gesetze der Vorsehung bei unserm Betragen, und der wahren Mittel unserer Glückseligkeit; Mangel an Ausbildung unsers Geistes, um sich zu diesen erhabenen Einsichten erheben zu können. Und daher irren alle diese Unglückliche nur an den Mitteln. Bemitleide sie, und suche ihr Unglück dadurch selbst zu vermeiden, daß du deinen Geist auszubilden suchst.

16.

C. **Wohlseyn des Verstandes**, oder Ausbildung der Kräfte und Anlagen meines Geistes, wodurch mein Selbstgefühl vermehrt und veradelt wird, neue und ädlere Quellen der Freude eröfnet, und mir die vortreflichsten Mittel gegeben werden, um sowohl meine Leiden zu verringern

und zu meinem Glücke zu gebrauchen, als auch die mir bestimmten Güter des Lebens desto besser zu benutzen.

17.

Die allgemeinen **Mittel**, dieses Wohlseyn des Verstandes zu erlangen und zu vermehren, sind nachfolgende.

a) **Richtung des Geistes zum Nachdenken.** Dadurch werden wir gewöhnt, nicht über die vor uns schwebende Dinge zu schnell vorbei zu eilen, sondern uns deutliche Begriffe davon durch Erwägung ihres Wesens, Ursache, Wirkung und Bestimmung zu machen.

b) **Angewöhnung zu einem ädeln Zweifel.** Dadurch erlange ich die Fertigkeit, nie etwas für wahr anzunehmen, davon ich mich nicht selbst überzeugt habe, und werde von tausend Irrthümern bewahrt.

c) **Berichtigung unsers Gefühls des wahren, Wahrscheinlichen** und **Falschen**, des **möglichen** und **unmöglichen**. Dadurch werden wir gewöhnt, jede Erfahrung in die ihr gebührende Klasse unserer Kenntnisse zu samlen, uns vor Betrug zu verwahren, und den Zusammenhang der Dinge deutlicher zu übersehen. Diese

se erlangte Fertigkeit unsers Geistes ist besonders gesegnet, und macht uns muthig und freudig.

d) **Gefühle des Schönen und Regelmäßigen** in der Natur und den schönen Künsten.

Tausend ädle Freuden erwerben wir uns dadurch, vervollkommen unsern Geist, und gewöhnen ihn zur Aufmerksamkeit und Berichtigung unserer Gefühle

18.

e) **Durch ausgebreitete und nützliche Kenntnisse** wird vorzüglich mein Verstand **bereichert, vervollkommnet** und **beseligt**: je nützlicher aber diese Kenntnisse sind, das heist, je grösser ihr Einfluß auf mein gesamtes Wohlseyn, und das Wohl der Menschlichen Gesellschaft, desto grössere Freuden gewähren sie uns. Der Maasstab des Werthes unserer Kenntnisse bleibt immer dieser: wie sehr befördern sie das Wohl der Menschheit?

f) **Gute Verdauung, Aufbewahrung und Anwendung der erlangten Kenntnisse.** Je mehr ich über jede Kenntniß nachdenke, und sie mit meinen bisherigen vergleiche, desto mehr mache ich sie mir zu eigen, desto mehr werden sie vor dem Untergang bewahrt, und desto mehr werden sie mir zu Gebote stehen, wenn

sich Gelegenheit findet, solche zur Beförderung des Wohls meiner Brüder anzuwenden.

g) **Berichtigung unsers moralischen Gefühls**, oder Vervollkommenung der Fertigkeit, jede Gesinnung und Handlungen nach ihrem Werthe in der Schöpfung Gottes zu bestimmen. Je mehr dies Gefühl ausgebildet wird, desto mehr erkenne ich den Werth der Tugend und die Häßlichkeit des Lasters, desto tugendhafter und glücklicher kann ich werden.

h) **Weise Bedachtsamkeit im Denken, Reden Beurtheilen und Handeln.** Thue nichts, das du vorher nicht überdacht hast. Dann wird dich nicht Reue und Schande verfolgen, du wirst immer weise und glücklich zu handeln lernen, und, wenn du dabei den Beifall deines Gewissens hast: so hast du das frohe Gefühl, daß du so vollkommen gehandelt hast, als es die Vorsehung von dir verlangen kann.

i) **Fassungsgabe**, oder **die Gabe des Gleichgewichtes, wenn ich** bei immer gleichen Geiste, Muthe und Bedachtsamkeit im Denken und Handeln bleibe, **und mich durch keinen Zufall, durch keine Leidenschaft**, ausser **Fassung setzen lasse.** Diese Gabe ist der vornehmste Zug im Karakter des grossen Mannes.

Und

Und wer wünschte sich solche nicht in seinen Jünglingsjahren zu erwerben, wo der Grund hiezu gelegt werden muß.

O Jüngling wenn du der grosse Mann werden willst, der dieses Wohlseyn des Verstandes besitzt, so benutze die Jahre, wo dein Verstand gebildet werden soll, und von denen es abhängt in welche Klassen von Männern du einst gesetzt werden wirst.

19.

Die vornehmsten **Hindernisse** des Wohlseyns unsers Verstandes sind folgende:

a) **Unmäsigkeit** der sinnlichen Vergnügungen. Die traurigen Folgen hievon sind Schwäche des Verstandes, des Gedächtnisses, der Nerven und des ganzen Körpers; am Ende Krankheit und gänzliche Zerstörung unsers Denkensvermögens.

b) **Verschwendung der Zeit** durch zu viele sinnliche Vergnügungen oder auch durch Beschäftigungen mit unnützen Dingen und Kentnissen. Besonders schadet dieser Verlust den Jünglingen. Sind einmal die Jahre der Jugend verflossen, wo unser Gehirn noch jeden Eindruck annimmt, und mit den reichsten Kenntnissen ausgebildet werden kann, so ist es alsdann unmöglich

lich unsern härtern und nur mit unnützen Dingen erfüllten Kopf mit bessern Kenntnissen anzufüllen.

c) **Leichtgläubigkeit**, wenn ich etwas annehme ohne vorher die Sache gehörig oder gar nicht überlegt und geprüft zu haben und meine Einbildungskraft über die Vernunft herschen lasse. Daraus entstehen Irrthümer, Vorurtheile, Aberglauben und andere Gebrechen des Geistes.

d) **Leichtsinn**, **Unachtsamkeit**, und **Zerstreuung**, die Krankheiten, welche besonders dem Jünglinge drohen, wenn er sich nicht zum Ernst, Anstrengen und Ausharrungsvermögen gewöhnt hat. Die Tage der Aussaat fliehen dahin, und Reue, Schande und Elend erwarten ihn.

e) **Leidenschaften**, oder die unmäsigen, über die Gränzen geschrittenen Begierden stellen uns jede Sache anders dar als sie ist, und erlauben uns nicht unsere Handlungen vorher bedachtsam zu überlegen. Daher stürzen sie auch in das gröste Elend. In keinem Alter sind sie aufbrausender, in keinem auf die ganze Lebenszeit gefährlicher als in der Jugend

f) **Armuth** raubt uns zwar manche Gelegenheit und manches Mittel unsern Verstand

auszubilden. Doch bietet die Vorsehung jedem Mittel hiezu an, und segnet, wenn sie angenommen und mit Muth gebraucht werden mit dem glücklichsten Erfolg. So kann auch **Reichthum** und **Stand** uns vornemlich Mittel, ihrer Bestimmung nach seyn: aber Jüngling diese köstlichern Mittel sind aber auch von tausend Fallstricken begleitet, um dich elend und arm an Verstande zu machen.

Wie wohl muß es dem Jüngling werden, der von Tage zu Tage diese Schwierigkeiten besiegt, von Tage zu Tage eine grössere Zierde seines Geschlechtes, ia der ganzen Schöpfung wird. Welche Laufbahn wird er einst als Mann gehen, welche Laufbahn erst in den Gefielden der Ewigkeit, für die unser Geist hienieden gebildet wird.

20.

D. **Wohlseyn des Herzens**, oder die Freudenfülle, welche wir bei vernünftiger Ausübung und Ausbildung der ädlen Triebe empfinden, womit uns die Vorsehung ausrüstete, um uns zu geistigern Freuden zu gewöhnen und das Band der Geselligkeit unter den Menschen aufs stärkste zu befestigen.

Hieher gehören **vornemlich diejenigen Triebe, durch die ich mir Freude verschaffe,**

indem

indem ich andern dadurch wohlzuthun mich bestrebe. Welche Weisheit und Güte der Vorsehung also in der Einrichtung; daß der Mensch auch Freude nimmt indem er andern gibt; und wenn er nicht das Glück anderer zu befördern strebt, an seiner eigenen Glückseligkeit Schaden leidet.

21.

Die vornehmsten Quellen des Wohlseyns unsers Herzens sind folgende:

a) Liebe, das innige Wohlgefallen an gewissen Gegenständen, das starke Gefühl, wodurch ich beseligt werde, so bald ich es ausübe, und das so unübersehbare Vortheile mir bringt. Nach den verschiedenen Gegenständen wird sie in folgende Klassen eingetheilt.

1) Liebe zu Gott, der Ursache unsers Seyns und Glückseligkeit, der Quelle aller Vollkommenheit. Sie macht unsere Seele groß, entfeuert uns zur Tugend und erfüllt uns mit unbeschreiblichen Gefühle. Sie wird durch öftern Genuß und Betrachtung der göttlichen Eigenschaften immer vollkommener und beseligender.

2) Liebe zu allen unsern Wohlthätern. Der Mensch kann diese Liebe — diese dankbare Empfindung nicht leicht ersticken, und durch Aus-

übung dieser Pflicht wird unser Herz erleichtert und froh gemacht.

3) **Liebe zu unsern Aeltern, und denen, die an ihrer Stelle für unsere Erziehung sorgen.** Sie ist nach der Liebe zu Gott die seligste, und durch sie verbreitet die Vorsehung den grösten Segen für die Menschheit: denn sie ist die Mutter der Menschlichkeit.

4) **Liebe zu unsern Anverwanden.** Durch sie blüht Einigkeit, Freude und Wohlstand unter den Familien.

5) **Liebe zu unsern Freunden.** Durch sie wird unsere Freude erhöht, unsere Leiden vermindert, und unsere Tugend gestärkt.

6) **Liebe zu unsern Gehülfen, oder denen, die mit uns einerlei Geschäfte treiben.** Durch sie werden die Geschäfte erleichtert, Eintracht befördert und das Leben erheitert.

7) **Liebe zu unsern Untergebenen.** Auch die Ausübung dieser Pflicht macht uns unbeschreibliche Freude, und die Vorsehung belohnt sie uns überdieß noch mit der Liebe und dem Vertrauen der Untergebenen, und andern Vortheilen.

8) **Liebe zu unsern Religionsgenossen.** Sie, die uns als ihre Mitglieder lieben, und denen

denen wir so viel zu verdanken haben, verdienen gewiß unsere Liebe, und wir würden uns Undank und Unbesonnenheit selbst vorzuwerfen haben, wenn wir uns als untreue, kalte Mitglieder bewiesen.

9) **Liebe zu unsern Mitbürgern.** Mit ihnen sind wir in näherer Verbindung, von ihnen erhalten wir so viele Vortheile, sie haben also auch Ansprüche darauf. Wohl dem, dessen Busen von Vaterlandsliebe schlägt! Es wird ihn zu ädlen Thaten anfeuern und den Beifall der Vorsehung erhalten, die dadurch das Glück der Nazionen zu gründen suchte.

10) **Liebe zu allen Menschen.** Je wärmer das Herz des Jünglings von Menschenliebe schlägt, desto mehr Zufriedenheit wird er fühlen, desto empfänglicher für jede Tugend seyn, und eine desto glücklichere Laufbahn gehen. Eine Tochter dieser allgemeine Liebe ist

a) Toleranz oder Liebe zu andern Religionsgenossen. Wer den Bruder unter jeder Gestalt nicht verkennt und weiß, daß Gott alle mit Liebe umfaßt, wird auch diese Tugend lieben und sich von ihr beseligt fühlen.

b) Liebe oder Mitleiden gegen den gefallenen Menschen; und c) Gedult oder Nachgiebigkeit

gegen Schwache; d) Liebe gegen unsere Feinde. Diese Tugenden krönen unsre Menschenliebe, machen uns immer Gott ähnlicher, bilden uns zu wahren Schülern des liebevollen Jesu, und vermehren unsere Glückseligkeit vorzüglich.

11) **Liebe gegen unsere Mitgeschöpfe.** Auch sie erwärmt unser Herz mit sanften Gefühlen, verwahrt uns vor Grausamkeit und macht uns milde wie die Vorsehung, welche mit der nemlichen Mutterliebe das Schicksal des Wurm so wie des Menschen umfaßt.

12) **Liebe zu allen Schönen, Aedeln und Löblichen** in den Handlungen und Gesinnungen unserer Mitmenschen. Es muß unser Herz freuen, sie zu erkennen, noch mehr, sie durch unsern Beifall zu befördern

13) **Endlich Liebe zu der gesellschaftlichen Verfassung in der ich lebe.** Sie bewirkt Werthschätzung und Befolgung der Gesetze, Verehrung für diejenige, welche sie verwalten, und ädele Aufopferung unserer eigenen Vortheile für das Wohl des Vaterlandes.

22.

b) **Simpathie, oder Theilnehmung an dem Schicksale meiner Mitbrüder und Mitgeschöpfe.** Auch dieser Trieb ist eine der reich-

haltig-

haltigsten Quellen der Tugenden und menschlichen Glückseligkeit. Je reiner er gestimmt, je mehr er von Vernunft geleitet wird, desto mehrere Vortheile bringt er mir und der ganzen Schöpfung. Er äussert sich

1) durch **Mitfreude**, an dem Wohlstand, der Vollkommenheit und fröhlichen Begebenheiten meines Mitbruders. Durch diese Tugend ärntet der Weise immerwährende Freude ein.

2) **Mitleid und Barmherzigkeit. Ersteres** besteht in dem Theilnehmen an dem traurigen Zuständen jedes Mitbruders. Auch der Lasterhafte verdient eine Träne des Mitleid: denn er ist ein unglücklicher Bruder. Diese traurige theilnehmende Empfindung hat aber die Vorsehung mit dem göttlichen Gefühl unsers Werthes vermischt, und hat an sie andre belohnende Folgen geknüpft. Doch wird sie erst dann vollkommen, wenn sie in **Barmherzigkeit** übergeht, oder wenn wir auch suchen den Unglücklichen durch Rath, Trost und Hülfe sein Elend zu vermindern, oder ihn ganz davon zu befreien. Welche Freude einen Unglücklichen gerettet zu haben! Je vollkommener du dich, o Jüngling bildest, desto mehr Gelegenheit findest du einst, dir diese göttliche Wonne zu verschaffen.

3) **Wohlthätigkeit**, oder das Bestreben, die Glückseligkeit anderer, und besonders die am ärmsten sind auf alle nur mögliche Weise zu befördern. Und welcher Gedanke ist dies: so vielen deiner Brüder warst du göttliches Werkzeug, sie zu erfreuen und glücklicher zu machen. Je mehr ich Geschicklichkeit erwerbe, desto grössern Einfluß habe ich auch einst auf das Wohl der menschlichen Gesellschaft.

4) **Großmuth**, ist der gröste Grad von Wohlthätigkeit, und eine der ersten Tugenden. Sie äussert sich, wenn ich meine eigenen Vortheile dem Wohl meiner Nebenmenschen aufopfere. **Fürchte aber nicht, o Jüngling, daß deine Glückseligkeit dadurch verkürzt werde!** Das göttliche Gefühl, die Würde, der Segen der Vorsehung, den ich mir durch diese Tugend erwerbe, übertrift den grösten Theil meiner zu erwartenden Vortheile. Der Weise überrechnet sie, daher ist Großmuth ihm eigen.

23.

c) **Hofnung.** Sie ists, die unser Herz bei dem Gedanken an die Zukunft erfreuet, und uns in Leiden den grösten Trost verleiht. Glaube an die Vorsehung und ihre weisen Gesetze gewährt sie uns und leitet sie in vernünftige Grenzen.

Beson-

Besonders hat die Vorsehung die Wege der Tugend mit den heitersten Aussichten geschmückt. Eine Tochter der Hofnung ist **Geduld.**

d) **Wahrheitsgefühl.** Unsere Seele ist zur Harmonie mit den göttlichen Gesetzen gebildet, was damit übereinstimmt, bringt ihr Freude' was ihnen zuwider ist, ist ihr ein unangenehmer Mißton. Daher fühlt sich der Weise so glücklich, je mehr er seine innern Gesinnungen mit seinen äussern Handlungen in Harmonie bringen kann. Und deswegen wird er von allen so geliebt. Jeder schliest sich gerne an ihn an, und seine Worte gelten wie Wahrheit.

24.

Die vornehmsten **Hindernisse** dieses Wohlseyns **und** die allgemeinsten **Quellen des Unmuths** unsers Herzens sind folgende:

a) **Zorn,** der mit Recht eine kurze Wuth genannt wird: denn durch den geringfügigsten Gegenstand wird das Geblüt dann so in Wallung gesetzt, daß unsere Vernunft nicht mehr handeln kann. Kein Affekt ist dem Wohlseyn unsers Herzens, Verstandes und Körpers mehr zuwider als dieser. Wer ist unglücklicher, als ein zanksüchtiger Mensch?

b) **Haß**, ist fortdauernder Zorn gegen irgend eine Person oder Sache, und daher auch ein Gift unserer Glückseligkeit, das wir immer mit uns herumtragen.

c) **Rachgierde** ist das niedrigste Laster, und besteht in dem Bestreben, den, der mich beleidigt, unglücklich zu machen.

d) **Lieblosigkeit**, ist die allgemeine Benennung von dem Mangel der Liebe, und äussert sich auch, wenn das Herz nicht in Affekt gesetzt ist, durch **Verachtung**, **Kränkung**, **Verfolgung**, und andere Arten der **Grausamkeit**. Sie ist auch stets begleitet von

e) **Neid**, oder **Gram über das Glück** anderer, oder auch wohl gar ihrer Tugend.

f) **Verläumdung**, wenn ich andern ihre Ehre und Würde durch falsche Nachrede herabzusetzen suche.

g) **Schadenfreude**, wenn ich mich über das Unglück anderer freue.

h) **Ungehorsam**, wenn ich denen nicht zu gehorchen suche, welchen ich nach den Gesetzen und dem Willen der Vorsehung Gehorsam schuldig bin.

i) **Undankbarkeit**, wenn ich die Wohlthaten und die Liebe anderer nicht schätze, und weder

der durch Gegenliebe noch andere den Wohlthätern angenehme Handlungen meine Schuld abzutragen suche.

k) **Verstellung und Lügen**, wenn ich mich besser gesinnt stelle, als ich wirklich bin, und den andern durch Erdichtungen zu seinem Schaden zu hintergehen suche.

l) **Mismuth** oder **mürrisches Betragen. Oft ist es Krankheit**; aber auch da soll ich es andern nicht empfinden lassen. **Oft Krankheit des Herzens**. Der Mürrische macht sich, und denen, die um ihm sind das Leben zu einer Hölle.

m) **Kleinmuth**, oder **Mangel des Glaubens an die Vorsehung**. Sie artet oft in **Verzweiflung** aus und ist die Quelle des Selbstmordes.

Noch giebt es **viele Laster**, die mit dem allgemeinen Nahmen, **Ungerechtigkeit** belegt werden, womit wir überhaupt ein Betragen bezeigen, durch welches wir uns den billigen Forderungen unserer Pflichten entgegen setzen.

Ich überlasse sie dir, o Jüngling, sie selbst aufzusuchen, und ihren schädlichen Einfluß, so wie auch dieser angezeigten Laster, auf die menschliche Glückseligkeit zu betrachten. Hier sind **die Regeln zu dieser Untersuchung**.

1) Welchen Verlust an Freuden leidet der Mensch durch sie?

2) Welche unangenehme Gefühle hat der Mensch bei ihrer Ausübung?

3) Welchen Einfluß hat jedes dieser Laster auf die Zerstörung der schönen Anlage unserer moralischen Bildung?

4) Welchen schädlichen Einfluß haben sie auf die Vollkommenheit des Ganzen?

5) Durch welche andere traurige Folgen sucht die Vorsehung solchen Lasterhaften Einhalt zu thun?

25.

E. **Wohlseyn des Gewissens** beruht darauf, wenn wir über unsere Gesinnungen und Handlungen immer ein gutes Urtheil fällen können, welches mit dem angenehmsten Gefühle begleitet ist, und Ruhe, Zufriedenheit, frohe Aussicht in die Zukunft und ein volles Vertrauen zu Gott in unserm Herzen verbreitet.

Die Mittel dies Wohlseyn zu **erhalten** und zu **vergrössern** sind folgende

a) **Thue jedesmal dasjenige, was dir am besten zu seyn scheint.** Das ist, was nach deinen Einsichten mit deiner dir bestimmten Glückseligkeit, dem Willen und den Gesetzen der

Vor-

Vorsehung am besten, genauesten übereinstimmt. Thust du dies, und deine Handlung hat nicht vorhergesehene unangenehme Folgen: so hast du das Glück, von deinem Gewissen das Urtheil zu erhalten: Hieran bist du nicht schuld. Doch bemerke auch wohl, ob du deine Handlung vorher auch gehörig überlegt hattest, und also sie nicht besser beurtheilen konntest.

b) **Suche diese deine Einsichten** zu vermehren und dadurch deinen moralischen Sinn immer mehr und mehr auszubilden. Dadurch wirst du von dem wahren Werth deiner Gesinnungen immer deutlicher überzeugt, folglich muß auch das Gefühl bei diesem Urtheile immer reiner und inniger werden. Auch wirst du dieses Vergnügen öfters kosten können, weil du weniger aus Unwissenheit fehlen wirst.

26.

Die Hindernisse dieses Wohlseyns sind falsche Einbildung von unserm moralischen Werth, **Reue**, Gram über unsere begangene Handlungen, **Unzufriedenheit** mit uns selbst, **Unruhe** bei dem Gedanken an die Zukunft, und **heisser Schmerz** bei dem Gedanken an den allwissenden Gott. Die vornehmsten **Quellen** hievon sind:

a) **Wenn**

a) **Wenn wir unsere Handlungen vorher zu wenig überlegen.** Erst nachher sehen wir ein, daß wir es hätten besser machen können wenn wir gewollt hätten.

b) Wenn wir unsern moralischen Sinn, oder unsere Kenntnisse von dem, was dem Willen Gottes gemäß unsere Glückseligkeit aufs beste befördern könnte, nicht ausbilden wollen, da wir dazu immer Gelegenheit haben. Da sagt uns unser Gewissen oft mit einer höchstunangenehmen Empfindung: auch das hättest du schon wissen können, wenn du auf die Fingerzeige Gottes hättest aufmerksam seyn wollen.

c) **Wenn wir uns wider unser besser Wissen und Gewissen zuweilen Handlungen** erlauben, wobei wir **entweder** uns selbst die wahren unädlen Beweggründe verhehlen und andere scheinbarädle vorschieben; **oder** wenn wir so thöricht sind zu glauben: eine einzige Handlung werde uns nicht sonderlich schaden, und sie werde sich in dem Strome der andern verliehren, ohne daß böse Folgen daraus für uns entstehen und die Gesetze der Vorsehung aufrecht erhalten werden.

Allein Mensch du betrügst dich, und so wahr es eine Vorsehung gibt, eben so gewies ist es, daß ihre Gesetze jeder dieser deiner Handlungen

böse

böse Folgen bestimmt haben, um dir dieß Selbstbetrügen und diese irrige Meinung von der Verborgenheit einiger Handlungen und Gesinnung vor ihrem allsehenden Auge abzugewöhnen. Je unfolgsamer du dich hiebei bezeigst, desto mehr vermehrt sie ihre Strafen.

27.

Hier Jüngling überblicke das weite Gefilde deiner Bestimmung, deiner Glückseligkeit. Keinen Theil desselben kannst du unangebaut lassen, ohne daß das Ganze dadurch leiden sollte. Groß sind die Schwierigkeiten dabei, diese Mittel kennen und gebrauchen zu lernen; Groß das Unternehmen, alle Hindernisse zu bekämpfen.

Jedoch die Vorsehung steht uns hiebei, wenn wir nur Muth haben, mächtig bei. Im folgendem Abschnitte findest du die Vorschriften, wie du zu ihrem vollkommenen Besitze gelangen kannst.

VII. Von den Vorschriften, zu einem tugendhaften und glücklichen Betragen zu gelangen.

I.

Wer in dem Besitze der angezeigten Glückseligkeit ist, verdient den Namen eines Weisen und Tugendhaften. Die Kenntnisse derselben und der wirkliche Gebrauch der Vorschriften, zu ihrem Besitze zu gelangen, heißt wahre Weisheit, unterschieden von allen andern Kenntnissen und Wissenschaften der Menschen. **Zu ihr gehören** A. nöthige Kenntnisse B. erworbene gute Gesinnungen und C. Fertigkeit nach diesen Kenntnissen und Gesinnungen zu handeln.

2.

A. **Nöthige Kenntnisse** von dem was nach Gottes Plan und Naturgesetzen gut, ädel, heilig ist. Ein weites Feld für den Menschen. **Die Mittel** hiezu sind:

a) **Das Buch der Natur.** Aus ihm erkennen wir das Daseyn einer Vorsehung, eines Zwecks der ganzen Schöpfung und der unveränderlichsten und weisesten Gesetze, welche bei der Regierung des Ganzen zu Grunde liegen.

b) **Aus dem Buche der menschlichen Schicksale** und besonders unserer eigenen Lebensgeschichte. Aus ihr können wir bei gehöriger Aufmerksamkeit am besten lernen, was dem Willen und Gesetzen der Vorsehung gemäß oder zuwider ist.

Allein da die Menschen nicht alle fähig sind, hierauf ihre Seele zu richten und daraus sich von ihrer Bestimmung und Mitteln dazu zu überzeugen: so hat Gott für einen grossen Theil derselben gesorgt durch

c) **die Bücher der Offenbahrung.** Aus ihnen lernt der Mensch das Daseyn eines Gottes, und eine Menge von Gesinnungen und Handlungen, die seine Glückseligkeit befördern, unter der Benennung von Pflichten oder Gebote Gottes. Unter ihnen zeichnen sich diejenigen aus, welche uns die Lehren Jesu aufbewahren. Aus seiner Moral lernt der weiseste noch, und bewundert die Tiefe der Einsicht dieses göttlichen Lehrers.

d) **Durch die Schriften und Unterricht anderer Menschen.**

3.

B. **Gute Gesinnungen und Ueberzeugungen.** Ich muß nicht nur die obigen Kennt-

nisse

nisse haben, ich muß mich auch von ihrer Wahrheit überzeugen, sie meiner Seele einprägen, zu eigen machen, und auf alle mögliche Art vermehren, damit sie das Uebergewicht in meiner Seele bekommen. Die Mittel hiezu sind

a) **fleissiges Nachdenken** über diese Gegenstände **in der Einsamkeit.** Sie gewährt uns Muse zum Nachdenken, führt uns zu den Zweck unsers Daseyns, und ist die Quelle tiefer Einsichten, würdiger Ausbildung unsers Geistes, und der frömsten Entschlüsse von je her unter den Menschen gewesen.

b) **Andacht, Umgang mit Gott, Erhebung unsers Herzens zu ihm** der Quelle alles Lebens und aller Glückseligkeit. Durch sie werden alle unsere Anlagen zu guten Gesinnungen erweckt, verstärkt, vermehrt und verädelt. Durch sie unser Geist gewöhnt, immer Gottgefällig zu denken, immer Gott ähnlicher zu werden. Durch Sie und die Liebe zu jenem erhabenen Wesen wird unser Herz mit den frömsten Vorsätzen entflammt.

c) **Vereinte Andacht der Menschen,** oder **Besuchung des Gottesdienstes.** Der Mensch muß öfters an das Gute erinnert, seine tugendhafte Gesinnungen neu gestärkt, und seine Empfindungen für Gott seine Bestimmung und die

Tugend

Tugend wieder rege gemacht werden. Sonst nimmt er wieder ab, sein Herz wird kalt und seine Tugend verschwindet. Was ist aber geschickter das erstere zu bewirken und ihn vor dem leztern zu bewahren als gemeinsamer Gottesdienst? Welchen besondern Einfluß hat hiebei das Beispiel unserer Brüder, und der Gedanke: daß diese alle zusammenkommen, sich Gottgefälliger zu bilden?

d) **Aus eben diesem Grunde ist auch der Umgang mit tugendhaften Leuten** ein so vortrefliches Mittel, uns tugendhafte Gesinnungen zu erwerben.

Jüngling schäze ihn und suche ihn, wenn du dein Herz zur Tugend entflammen willst. Unvermerkt wirst Du im Umgang eines ädeln Mannes vernünftiger, besser und weiser gesinnt werden.

4.

C. **Die Fertigkeit, immer tugendhaft zu denken und zu handeln,** die größte Eigenschaft, das größte Glück, das würdigste Verdienst, welches sich ein Mensch erwerben kann. Sie ist, wenn sie die Vollkommenheit haben soll, die ihr hienieden möglich ist, nicht die Folge des frommen Fleisses eines Augenblickes, einer Stunde, eines Tages, eines Monaths, eines Jahres.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sie ist Belohnung der frühen Bildung zur Frömmigkeit, eines Jahrelangen anhaltenden Bestrebens, immer tugendhaft zu denken und zu handeln. Aber sie ist auch des Fleisses eines ganzen langen Menschenalters werth. Nur wenige erlangen hierin eine sehr hohe Stufe. Aber wer sie erlangt ist dann der glücklichste Mensch.

Hier folgen **die Vorschriften**, durch deren eifrige Befolgung man zu diesem Glücke gelangen kann.

5.

1) **Jede Gelegenheit Gutes zu thun, benutze;** und ermuntere dich hiezu durch die Vorstellung des Guten, welches daraus folgt. Je öfters du dies wiederhohlst, und nach deutlichern Vorstellungen du handelst: desto leichter wird es dir, und desto mehr wird zur Gewohnheit werden, Tugend auszuüben.

2) **Suche Gelegenheiten hiezu auf.** Wenn du einmal so weit gekommen bist, und nun einen noch grössern Kreis zum wirken suchst: so wird dir mit jedem Schritte dein Weg angenehmer und segensvoller.

3) **Gieb, wenn du ädel gehandelt hast, auf die Köstlichkeit des Bewustseyns acht,** daß du tugendhaft handelst und den Weg zur höchsten Glückseligkeit zum Wohlgefallen des höch-

sten

sten Weges gehest. Dies ist die größte Stärkung und Aufmunterung zur Tugend.

4) **Jede Gelegenheit, böses zu thun, vermeide,** durch die Vorstellungen der bösen Folgen, und den dir scheinbar angenehmen Genuß daraus, unter dem Gift gemischt ist.

5) **Gieb acht auf das süsse Bewußtseyn, die Gefahr der Versuchung zum Bösen überwunden,** dich als Liebling der Gottheit betragen, uns ihres Segens würdig gemacht zu haben. Bald wirst du dir mehrere dergleichen Kämpfe der Tugend wünschen, um einen so schönen Sieg und so herrliche Vortheile davon zu tragen.

6) **Laß es dein tägliches Studium seyn, dir die deutlichsten Vorstellungen und Begriffe von dem gegenwärtigen Vergnügen, und den darauf folgenden weit grössern Misvergnügen, und im Gegentheile von der Beschwerlichkeit einiger Handlungen und den darauf folgenden alles überwiegenden guten Vortheilen zu machen.** Dadurch erhebst du dich über deine thierische Natur, welche für gegenwärtiges Vergnügen empfänglicher ist, als für die Vorstellung des zukünftigen Schadens der größte Theil des Menschengeschlechts würde tugendhafter und glücklicher seyn, wenn sie sich

über diese Schwachheit unserer Natur erhoben hätten.

7) **Es giebt viele Handlungen, die wir thun, ohne deutlich zu wissen, ob sie gut oder böse sind,** und die wir aus dunkeln Empfindungen verrichten. **Gewöhne dich nicht nur** immer weniger nach dunkeln Vorstellungen zu handeln, sondern mache auch deine geringste Handlung durch deutliche Vorstellungen und ädle Motive wichtig. Die Wahrheit, daß aus einzelnen Gedanken unsere Gesinnungen, aus den Gesinnungen unsere Handlungen, und aus diesen der Werth unsers Lebens entspringt, wird dich um desto sorgfältiger machen.

6.

8) **Bei den Affekten** — den gefährlichsten Klippen unserer Tugend **sei am meisten aufmerksam.** Sie bestehen darinnen ihrer Natur nach, daß unsere Seele in gewisse Lagen zuweilen gesetzt wird, durch die sie in einen zu hohen Grade von Thätigkeit zu schnell geräth, unser Geblüt erhitzt, und uns verhindert, unsere Vernunft zu Rathe zu ziehen. Aber auch sie kannst du besiegen lernen durch Befolgung **folgender Vorschriften: a) Lerne alle Affekten des Menschen, alle Lagen kennen,** worinnen sie rege zu

werden

werden pflegen. b) **Lerne diejenigen vorzüglich** kennen, zu welchen der größte Reiz in deiner Natur liegt. c) **Samle alle mögliche Motive,** dich nie in Affekt hinreissen zu lassen, das Stärkste wird immer die deutlichste Ueberzeugung seyn, daß wir uns durch sie schaden. d) **Setze dir zum voraus Regeln vest,** wie du dich dabei verhalten, und dem Affekt begegnen oder unterdrucken willst. e) **Bedenke,** daß du erst durch längere Uebung und öftere Unterdrückung es zu einer grossen Fertigkeit hierinnen bringen kannst. f) Dabei muß dich der Gedanke über alles stärken: **je grösser der Kampf, je süsser das belohnende Bewustsein daran; je steiler die Höhe, je erhabener die Stufe,** zu der du gelangst.

7.

9) **Zur Beherrschung der Affekten** sowohl, als zu der Kunst, sich überhaupt zu beherrschen ist ein nicht genug zu empfehlendes Mittel: **Ueberwinde auch zuweilen dein Verlangen nach erlaubten Vergnügen.** Versage dir diese oder jene Freude, um dadurch zu lernen, mit desto grösserer Leichtigkeit dir schädliche, unerlaubte Vergnügungen abzuschlagen.

8.

Zum Schlusse nimm, ädler Jüngling die Vorschrift noch: jeden Tag mit der Ueberlegung zu schliessen, wie du ihn vollbracht — ob du deine Kenntnisse vermehrt? in tugendhaften Gesinnungen zugenommen? welche gute Handlungen du verrichtet? und über welches Böse du den Sieg davon getragen hast.

Auch könntest du deine Tugend sehr befördern, wenn du ein Tagebuch hieltest, in welche du deine Ueberzeugungen und Vorsätze niederschriebst, und sie dir also öfters wieder vor die Seele bringen könntest. Eine Menge derselben verliehren wir, weil wir nicht wieder daran erinnert werden. Und mit ihnen gehen uns auch eine Menge Vortheile verlohren.

VIII. Von der Bestimmung des Menschen nach dem Tode.

1.

Der Körper des Menschen geht einst in gänzliche Zerstörung über oder stirbt. Die vortreflichen Eigenschaften und Kräfte, wovon er beseelt war, und die wir Seele zu nennen gewohnt sind, können nun nicht mehr von uns andern Menschen wahrgenommen werden, weil solche Kräfte nur vermittelst der körperlichen Organe uns fühlbar werden können. Sind diese Kräfte Eigenschaften dieses künstlich zusammengesetzten Körpers? sind sie Eigenschaften einer feinen Materie, die in unserm Körper verbreitet ist? Oder sind sie ganz geistiger Natur? Und werden diese Kräfte, sie mögen von einer Natur seyn, wie sie wollen, nach der Zerstörung unsers Körpers, fortexistiren, fortwirken, sich fortausbilden?

2.

Wir mögen nach der grösten Wahrscheinlichkeit annehmen, unser Geist bestände in einer ganz unkörperlichen Natur, weil die Eigenschaften und besonders das Bewustseyn von uns selbst der Materie nicht zuständige Eigenschaften zu seyn scheint; oder uns seine Natur aus feiner

Materie denken: so bleibt dieß immer wahr, daß unser Geist seiner Natur nach von der Natur der groben Theile sehr weit unterschieden sey, und als ein besonderes Wesen kann betrachtet werden, dem unser Körper untergeordnet ist. Es bleibt also nur noch die Frage übrig: **wird unsere geistige Natur — unser Ich — auch mit dem Körper ganz zerstört**, oder haben wir Gründe, mit Ueberzeugung zu glauben, daß sie fortdauert und mit Unsterblichkeit gekrönt ist.

3.

Unsere Natur wird von dem Trieb nach **Leben**, nach Fortdauer belebt, und mit Entsetzen sehen wir den Gedanken an: Deine ganze Existenz verlischt. An den Glauben der Unsterblichkeit unsers Ichs hat also die Vorsehung die ganze Ruhe des gebildeten Menschen gehängt. Es ist ihre Stimme, die uns aufruft nach dieser Ueberzeugung zu streben, oder — ein verzweiflungsvolles trauriges Leben zu führen. Wo könnten wir aber diese Ueberzeugung eher finden, als in den **Eigenschaften**, welche sie uns von sich geoffenbaret hat.

4.

a) Wenn der Mensch sich schon seelig fühlt, wann er seinem Mitgeschöpfe die Fortdauer seines

Lebens

Lebens schenken kann, und eine ädle Würde fühlt, wenn er wenigstens den Wunsch in seinem Herzen hegt: wie viel mehr muß es das göttliche Wesen wünschen, über dessen Güte wir nichts erhabener denken können. Daß es unsere Fortdauer nicht wolle, können wir gar nicht gedenken; Gott will also unsere Unsterblichkeit gewiß.

5.

b) Der Gedanke an die unermeßliche Schöpfung und die Wunder seiner Allmacht, welche wir darinnen überall antreffen, gibt uns einen so erhabenen Begriff von der Macht Gottes, daß sich die Kraft, die menschlichen Seelen mit Unsterblichkeit zu beschenken, gegen seine Allmacht wie ein Sandkorn zu unserer Erde, oder vielleicht der ganzen Schöpfung verhält. Gott kann uns also ewig fortexistiren lassen.

6.

c) Aus seinen Werken ist ferner sichtbar, daß er höchstweise sey, oder daß er sich die erhabensten Zwecke vorsetzt, und dazu der besten, unabänderlichen, ädelsten Mittel bedient. Nach dieser seiner Weisheit

1) komt keine **Kraft in der Natur um**, sondern wird unaufhörlich zum Zwecke des Ganzen in Thätigkeit gesetzt. Es herrscht dabei die

weiseste Oekonomie. Die Theile unsers Körpers werden daher, so wie sie aufgelößt werden, wieder zu andern Absichten benutzt. Wie könnte also unsere geistigere Natur umkommen?

2) **Alle Kräfte werden zu allem dem Guten benutzt, zu dem sie gebraucht werden können, und zu höhern Zwecke gebildet.** In unserer Seele liegen Keime, welche bey dem ältesten und weisesten Menschen noch nicht ausgebildet sind. Es wären also Anlagen in der Schöpfung, die unnütz vorhanden wären, weil sie nicht entwickelt werden können. Und die Bildung — die in diesem Leben erhaltenen Anlagen, gingen wieder verlohren? Es ist unmöglich!

3) **Die Tugend wird uns Menschen von** der Vorsehung aufs dringendste als das Mittel empfohlen, durch die wir uns glücklich machen können, und vor dem Laster werden wir gewarnt, weil es unsere Glückseligkeit zerstört. Wenn ich also durch die härtesten Kämpfe tugendhaft geworden bin, und nun die Früchte, den Segen, die Belohnung, das Versprechen der Vorsehung für meinen Fleiß, meine Aufopferung mancher Freude erwarte: — werde ich vernichtet? Und der im Taumel der Lüste hingelebte Lasterhafte hat ein gleiches, besseres Ende vielleicht? Muß

als-

alsdann nicht die Ausübung und der Genuß mancher Freude Tugend werden, das itzt Laster heißt? Denn mancher Freudengenuß ist Sünde, weil er mir in der Zukunft mehr schadet.

Nein, auch die moralische Verfassung des Reiches der vernünftigen Schöpfung leidet keine Vernichtung, und verkündigt mit untrüglicher Wahrheit: — Mensch du bist unsterblich! Denn Gott muß es wollen, muß es können — muß es in seinem weisen Plan auch wirklich haben.

7.

Ist unser Geist also gewiß unsterblich: so wird er sogleich, nachdem er diesen Planeten verlassen hat, in eine andere Wirkungsspähre versetzt, die seinen Kräften angemessen ist, und in der er sie wieder weiter ausbilden kann. Auf welchem Planeten, oder in welchem Orte der Schöpfung Gottes wissen wir nicht.

8.

Nach der größten Wahrscheinlichkeit bekommt auch unser Geist sogleich neue Organe, welche seinen ausgebildetern Kräften und der Natur des neuen Wohnorts angemessen sind.

Ob wir aber uns einmal wieder mit den auf der Welt in Millionen Theilgen bei Geschöpfen

pfen und Pflanzen zerstreuten Körper wieder vereinigt werden, oder nicht, bleibt eine Nebenlehre unserer Religion. Dann ob gleich Jesus Ersteres vortrug, so wissen wir doch nicht, ob er sich nicht auch hierinnen zu dem Geiste seines Zeitalters nur herabgelassen, und die weitere Bestimmung dieser Lehre dem durch ihn aufgeklärten Menschengeschlecht überlassen habe.

In eben dieser Ungewißheit ist auch die Lehre von den künftigen Revoluzionen in unserm Sonnensistem, und der Umschaffung und Wiederbewohnung unsers Planetens.

9.

Der Mensch ist nicht nur unsterblich, sondern auch zu dem Genusse einer immer reinern Glückseligkeit bestimmt. Denn welcher auffallende Satz wäre es zu sagen: es ist in der Schöpfung Gottes Etwas bestimmt immer unvollkommener zu werden. Oder: Es gibt Menschen, die gar nicht an Kräften zugenommen haben. Diese Glückseligkeit ist desto grösser

1) **je mehr er seine Kräfte entwickelt,** neue Fähigkeiten und Kenntnisse erworben hat. Vorzüglich aber

2) **je mehr er hienieden seine Bestimmung einzusehen** und zu erreichen **gelernt hat.** Nach

diesen Maasstabe werden wir einst gerichtet, und uns eine Wirkungssphäre angewiesen, über welche die Vorsehung wieder mit weiser Obhut und Sorge für unsere Seligkeit wacht.

10.

Je weniger wir unsere Kräfte entwickelt und unserer Bestimmung gemäs zu denken und zu handeln gelernt haben; oder je mehrere üble Fertigkeiten wir uns angewöhnt haben: desto mehr wird also die Vorsehung genöthigt, uns eine solche Spähre anzuweisen, die uns durch harte Gesetze und bestimmte Leiden zwingt, diese üblen Fertigkeiten wieder abzugewöhnen, und auf dem geraden Weg zu höherer Bildung und Glückseligkeit, von dem wir zu unserm ewigen Schaden abgewichen waren, zurückzukehren.

Dieser unglückliche Zustand wird Hölle genannt. Unter dem Feuer, an welches die ersten Christen wirklich glaubten, ist nur die Mühe und die Leiden zu verstehen, durch die sie gebessert werden. Und unter dem Worte ewig — ewige Folgen jeder Sünde.

11.

In diese höhern Gefielde der Thätigkeit sind schon viele Millionen Menschen vorange-

angegangen, werden auch wir einst gehen, und die nach uns diese Erde bewohnen. Wohl dir Jüngling wenn du dir hier keine bösen Fertigkeiten angewöhnt, deine Seele ausgebildet hast, und Weise geworden bist. Dann gelangst du auf eine höhere Stufe der Thätigkeit, in die Sphäre der weisesten besten Menschen — in die Gesellschaft unsers grossen Lehrers Jesu. Dort wird dann die Tugend sicherer und glücklicher wohnen, Liebe und Freundschaft unsern Geist mit reinern Freuden belohnen, in seligerer Andacht den Ewigen und Gütigen anbeten, und immer seliger der Endlosen Ewigkeit entgegen gehen.

IX. Anhang einiger Stellen aus der heil. Schrift zur Erklärung und zum Beweise der vorgetragenen Lehren.

I) Von der Religion.

Mich. 6, 10. Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist, und was der Herr, dein Gott, von dir fordert.

1. **Tim.** 2, 4. Gott will, daß alle Menschen glücklich werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Röm. 1, 19. Das Daseyn eines höchsten Wesen ist auch den Heiden offenbaret worden.

Ps. 19, 4. Es ist keine Sprache, in der nicht Gottes Werke verkündigt würden.

2. **Petr.** 3, 18. Wachset in der Kenntniß der Religion Jesu.

Ps. 33, 15. Gott lenket die Schicksale aller Menschen.

Mal. 2, 10. Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht alle ein Gott erschaffen?

Apg. 10, 34. 35. Bei Gott ist kein Ansehn der Person; sondern wer ihn unter allen Nazionen verehrt und Tugendhaft lebt, ist ihm angenehm.

II. Von der geoffenbarten Religion.

Ebr. 1, 1. 2. Nachdem Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredt hat zu den Vätern des jüdischen Volkes durch die Propheten, hat er zuletzt uns seinen Willen durch Jesum kund gemacht.

1. Mos. 18, 1. 2. Da Gott dem Abraham in Mamre erschien, saß dieser an der Thür seines Zeltes und sah drei Männer vorbei gehen.

1. Mos. 18, 20. Gott sprach: die Sünden zu Sodom und Gomorra sind sehr groß; ich will mich zu ihnen hinunter begeben, um zu sehen, ob sie dieß alles gethan haben, was ich gehöret habe.

1. Mos. 2, 17. Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

5. Mos. 7, 6. Dich Israel hat Gott, dein Herrscher, erwehlet zum eigenem Volk vor allen andern Nazionen.

Ps. 95, 3. Jehova ist ein grosser König über alle Götter.

2. Mos. 20, 5. Ich bin ein eifriger Gott, der die Sünden der Väter an den Kindern bis zum vierten Gliede bestraft.

5. Mos. 5, 33. Wandelt nach den Geboten Gottes, auf daß es euch wohl gehe, ihr nicht sterben müßt und lange leben möget.

3. Mos. 4, 5. 16. (Gesetze von den Versöhnungsopfern.)

2. Sam. 7, 16. Deine (Davids) Familie soll ewig auf den Thron Israels verbleiben.

Jes. 11, 1. 2. Ein Nachkomme des Isai wird erscheinen, der voll Verstandes, Frömmigkeit und Tapferkeit seyn wird. (Unter ihm wird Kap. 12. Israel glücklich seyn.)

Jer. 33, 14. 15. Siehe es kommt die Zeit, spricht Jehova, daß ich mein Versprechen erfüllen will, welches ich Israel gab. Alsdann will ich dem David einen grossen Nachkommen erwecken, welcher König werden, und löblich regieren wird.

Mich. 5, 1. Aus dir Bethlehem (dem königl. Davidischem Stamhause) wird Israels künftiger Monarch gebohren werden.

III. Von der Religion Jesu.

Joh. 3, 2. Rabbi! wir wissen, daß du ein von Gott gesandter Lehrer bist: denn Niemand

kann die Wunder thun, die du thust, es wirke denn Gott durch ihn.

Matth. 7, 28. 29. Nachdem Jesus diese Rede vollendet hatte, erstaunte das Volk über seine Lehre, die er darinnen vorgetragen hatte, denn sein Vortrag war Kraftvoll, und er zeichnete sich dadurch vor allen Schriftgelehrten aus.

Luk. 23, 34. Vater vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.

Joh. 7, 17. Wer den Willen dessen auszuüben sucht, der mich gesandt hat, der wird überzeugt werden, daß diese Lehre von Gott, nicht von mir erdacht sey.

Joh. 8, 12. Ich bin ein Lehrer der Menschen. Wer meine Lehre annimmt, der wird nicht in Unwissenheit wandeln, sondern die Erkenntniß haben, die ihn zur Glückseligkeit führt.

Matth. 3, 17. Ich bin nicht gekommen, um die bisherige Religion zu verwerfen; sondern um sie vollkommner vorzutragen.

Joh. 16, 12. 13. Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr seyd noch nicht fähig, es zu fassen! Der Geist der Wahrheit, wird euch auf alle Wahrheiten leiten.

Ebr. 7, 27. Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der nicht täglich nöthig hätte für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde; denn dieß letztere hat er einmal gethan, indem er sich selbst opferte.

Matth. 4, 17. Jesus fing an, die Menschen zur Besserung zu ermahnen, und ihnen zu sagen, daß das Reich des Messias nahe vorhanden sey.

Gal. 3, 24. Die Mosaische Religion war unsere Erzieherin bis Christus erschien, durch dessen Lehre wir begnadiget würden.

Joh. 3, 16. Gott liebte das menschliche Geschlecht so sehr, daß er ihnen seinen Sohn Jesum gab: damit alle, die seine Religion annehmen, nicht unglücklich, sondern höchstglücklich würden.

Röm. 8, 15. Ihr habt durch die Lehre Jesu nicht knechtische Furchterregende Gesinnungen empfangen: sondern ihr empfinget einen kindlichen Sinn, kraft dessen ihr Gott Vater nennen dürft.

Gal. 4, 4. 5. Gott sande seinen Sohn Jesum, auf daß alle, die unter der mosaischen Religion stünden, zur Würde eines Kindes gelangten.

Matth. 5, 44. Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch beleidigen. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. rc. 48. Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Luk. 7, 12. Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut auch ihnen. Die Bergrede Jesu. Matth. 5, und seine letzten Gespräche. Joh. 13, 14. rc.

Matth. 28, 19. 20. Gehet hin, und lehret alle Völker und tauft sie auf Befehl des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes.

Matth. 18, 18. Ich versichere euch aufs nachdrücklichste, daß alles, was ihr auf Erden anordnen werdet, soll anzusehen seyn, als wäre es von Gott im Himmel verordnet worden; und was ihr für ungültig erklären werdet, als wäre es von Gott aufgehoben.

IV. Von Gott dessen Daseyn und Eigenschaften.

Röm. 1, 20. Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine Allmacht und Gottheit wird seit der Schöpfung der Welt aus seinen Werken erkannt.

Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist; und die ihn anbeten, müssen ihn mit dem Geiste und mit wahrer Ehrerbietung anbeten.

Ps. 33, 4. Was Gott verspricht, hält er gewiß.

Gesch. 17, 25. Sein wird nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemanden bedürfte; denn er gibt jedermann Leben und Odem und alles.

Ps. 94, 9. Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?

Ps. 33, 13—15. Gott sieht auf alle Menschen herab, lenket ihnen allen die Gesinnungen, und bemerket alles was sie thun.

Matth. 10, 30. Auch eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählt.

Matth. 6, 8. Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet.

Röm. 11, 33. O welch eine unergründliche Tiefe der Weisheit und der Gedanken Gottes? Wie gar unbegreiflich sind seine Rathschlüsse, wie unerforschlich die Wege seiner Vorsehung.

pfen und Pflanzen zersträuten Körper wieder vereinigt werden, oder nicht, bleibt eine Nebenlehre unserer Religion. Dann ob gleich Jesus Ersteres vortrug, so wissen wir doch nicht, ob er sich nicht auch hierinnen zu dem Geiste seines Zeitalters nur herabgelassen, und die weitere Bestimmung dieser Lehre dem durch ihn aufgeklärten Menschengeschlecht überlassen habe.

In eben dieser Ungewißheit ist auch die Lehre von den künftigen Revoluzionen in unserm Sonnensistem, und der Umschaffung und Wiederbewohnung unsers Planetens.

9.

Der Mensch ist nicht nur unsterblich, sondern auch zu dem Genusse einer immer reinern Glückseligkeit bestimmt. Denn welcher auffallende Satz wäre es zu sagen: es ist in der Schöpfung Gottes Etwas bestimmt immer unvollkommener zu werden. Oder: Es gibt Menschen, die gar nicht an Kräften zugenommen haben. **Diese Glückseligkeit ist desto grösser**

1) **je mehr er seine Kräfte entwickelt,** neue Fähigkeiten und Kenntnisse erworben hat. Vorzüglich aber

2) **je mehr er hienieden seine Bestimmung einzusehen** und zu erreichen **gelernt hat.** Nach

diesen

diesen Maasstabe werden wir einst gerichtet, und uns eine Wirkungssphäre angewiesen, über welche die Vorsehung wieder mit weiser Obhut und Sorge für unsere Seligkeit wacht.

10.

Je weniger wir unsere Kräfte entwickelt und unserer Bestimmung gemäs zu denken und zu handeln gelernt haben; oder je mehrere üble Fertigkeiten wir uns angewöhnt haben: desto mehr wird also die Vorsehung genöthigt, uns eine solche Spähre anzuweisen, die uns durch harte Gesetze und bestimmte Leiden zwingt, diese üblen Fertigkeiten wieder abzugewöhnen, und auf dem geraden Weg zu höherer Bildung und Glückseligkeit, von dem wir zu unserm ewigen Schaden abgewichen waren, zurückzukehren.

Dieser unglückliche Zustand wird Hölle genannt. Unter dem Feuer, an welches die ersten Christen wirklich glaubten, ist nur die Mühe und die Leiden zu verstehen, durch die sie gebessert werden. Und unter dem Worte ewig — ewige Folgen jeder Sünde,

11.

In diese höhern Gefielde der Thätigkeit sind schon viele Millionen Menschen vor-

angegangen, werden auch wir einst gehen, und die nach uns diese Erde bewohnen. Wohl dir Jüngling wenn du dir hier keine bösen Fertigkeiten angewöhnt, deine Seele ausgebildet hast, und Weise geworden bist. Dann gelangst du auf eine höhere Stufe der Thätigkeit, in die Sphäre der weisesten besten Menschen — in die Gesellschaft unsers grossen Lehrers Jesu. Dort wird dann die Tugend sicherer und glücklicher wohnen, Liebe und Freundschaft unsern Geist mit reinern Freuden belohnen, in seligerer Andacht den Ewigen und Gütigen anbeten, und immer seliger der Endlosen Ewigkeit entgegen gehen.

IX. Anhang einiger Stellen aus der heil. Schrift zur Erklärung und zum Beweise der vorgetragenen Lehren.

I) Von der Religion.

Mich. 6, 10. Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist, und was der Herr, dein Gott, von dir fordert.

1. **Tim.** 2, 4. Gott will, daß alle Menschen glücklich werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Röm. 1, 19. Das Daseyn eines höchsten Wesen ist auch den Heiden offenbaret worden.

Ps. 19, 4. Es ist keine Sprache, in der nicht Gottes Werke verkündigt würden.

2. **Petr.** 3, 18. **Wachset** in der Kenntniß der Religion Jesu.

Ps. 33, 15. Gott lenket die Schicksale aller Menschen.

Mal. 2, 10. Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht alle ein Gott erschaffen?

Apg. 10, 34. 35. Bei Gott ist kein Ansehn der Person; sondern wer ihn unter allen Nazionen verehrt und Tugendhaft lebt, ist ihm angenehm.

II.

II. Von der geoffenbarten Religion.

Ebr. 1, 1. 2. Nachdem Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredt hat zu den Vätern des jüdischen Volkes durch die Propheten, hat er zuletzt uns seinen Willen durch Jesum kund gemacht.

1. Mos. 18, 1. 2. Da Gott dem Abraham in Mamre erschien, saß dieser an der Thür seines Zeltes und sah drei Männer vorbei gehen.

1. Mos. 18, 20. Gott sprach: die Sünden zu Sodom und Gomorra sind sehr groß; ich will mich zu ihnen hinunter begeben, um zu sehen, ob sie dieß alles gethan haben, was ich gehöret habe.

1. Mos. 2, 17. Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

5. Mos. 7, 6. Dich Israel hat Gott, dein Herrscher, erwehlet zum eigenem Volk vor allen andern Nazionen.

Ps. 95, 3. Jehova ist ein grosser König über alle Götter.

2. Mos. 20, 5. Ich bin ein eifriger Gott, der die Sünden der Väter an den Kindern bis zum vierten Gliede bestraft.

5. Mos. 5, 33. Wandelt nach den Geboten Gottes, auf daß es euch wohl gehe, ihr nicht sterben müßt und lange leben möget.

3. Mos. 4, 5. 16. (Gesetze von den Versöhnungsopfern.)

2. Sam. 7, 16. Deine (Davids) Familie soll ewig auf den Thron Israels verbleiben.

Jes. 11, 1. 2. Ein Nachkomme des Isai wird erscheinen, der voll Verstandes, Frömmigkeit und Tapferkeit seyn wird. (Unter ihm wird Kap. 12. Israel glücklich seyn.)

Jer. 33, 14. 15. Siehe es kommt die Zeit, spricht Jehova, daß ich mein Versprechen erfüllen will, welches ich Israel gab. Alsdann will ich dem David einen grossen Nachkommen erwecken, welcher König werden, und löblich regieren wird.

Mich. 5, 1. Aus dir Bethlehem (dem königl. Davidischem Stamhause) wird Israels künftiger Monarch gebohren werden.

III. Von der Religion Jesu.

Joh. 3, 2. Rabbi! wir wissen, daß du ein von Gott gesandter Lehrer bist: denn Niemand

kann die Wunder thun, die du thust, es wirke denn Gott durch ihn.

Matth. 7, 28. 29. Nachdem Jesus diese Rede vollendet hatte, erstaunte das Volk über seine Lehre, die er darinnen vorgetragen hatte, denn sein Vortrag war Kraftvoll, und er zeichnete sich dadurch vor allen Schriftgelehrten aus.

Luk. 23, 34. Vater vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.

Joh. 7, 17. Wer den Willen dessen auszuüben sucht, der mich gesandt hat, der wird überzeugt werden, daß diese Lehre von Gott, nicht von mir erdacht sey.

Joh. 8, 12. Ich bin ein Lehrer der Menschen. Wer meine Lehre annimmt, der wird nicht in Unwissenheit wandeln, sondern die Erkenntniß haben, die ihn zur Glückseligkeit führt.

Matth. 3, 17. Ich bin nicht gekommen, um die bisherige Religion zu verwerfen; sondern um sie vollkommner vorzutragen.

Joh. 16, 12. 13. Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr seyd noch nicht fähig, es zu fassen! Der Geist der Wahrheit, wird euch auf alle Wahrheiten leiten.

Ebr. 7, 27. Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der nicht täglich nöthig hätte für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde; denn dieß letztere hat er einmal gethan, indem er sich selbst opferte.

Matth. 4, 17. Jesus fing an, die Menschen zur Besserung zu ermahnen, und ihnen zu sagen, daß das Reich des Messias nahe vorhanden sey.

Gal. 3, 24. Die Mosaische Religion war unsere Erzieherin bis Christus erschien, durch dessen Lehre wir begnadiget würden.

Joh. 3, 16. Gott liebte das menschliche Geschlecht so sehr, daß er ihnen seinen Sohn Jesum gab: damit alle, die seine Religion annehmen, nicht unglücklich, sondern höchstglücklich würden.

Röm. 8, 15. Ihr habt durch die Lehre Jesu nicht knechtische Furchterregende Gesinnungen empfangen: sondern ihr empfinget einen kindlichen Sinn, kraft dessen ihr Gott Vater nennen dürft.

Gal. 4, 4. 5. Gott sande seinen Sohn Jesum, auf daß alle, die unter der mosaischen Religion stünden, zur Würde eines Kindes gelangten.

Matth. 5, 44. Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch beleidigen. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. ꝛc. 48. Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Luk. 7, 12. Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut auch ihnen. Die Bergrede Jesu. Matth. 5, und seine letzten Gespräche. Joh. 13, 14. ꝛc.

Matth. 28, 19. 20. Gehet hin, und lehret alle Völker und tauft sie auf Befehl des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes.

Matth. 18, 18. Ich versichere euch aufs nachdrücklichste, daß alles, was ihr auf Erden anordnen werdet, soll anzusehen seyn, als wäre es von Gott im Himmel verordnet worden; und was ihr für ungültig erklären werdet, als wäre es von Gott aufgehoben.

IV. Von Gott dessen Daseyn und Eigenschaften.

Röm. 1, 20. Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine Allmacht und Gottheit wird seit der Schöpfung der Welt aus seinen Werken erkannt.

Joh.

Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist; und die ihn anbeten, müssen ihn mit dem Geiste und mit wahrer Ehrerbietung anbeten.

Ps. 33, 4. Was Gott verspricht, hält er gewiß.

Gesch. 17, 25. Sein wird nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemanden bedürfte; denn er gibt jedermann Leben und Odem und alles.

Ps. 94, 9. Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?

Ps. 33, 13—15. Gott sieht auf alle Menschen herab, lenket ihnen allen die Gesinnungen, und bemerket alles was sie thun.

Matth. 10, 30. Auch eure Haare auf dem Haupte sind alle gezählt.

Matth. 6, 8. Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet.

Röm. 11, 33. O welch eine unergründliche Tiefe der Weisheit und der Gedanken Gottes? Wie gar unbegreiflich sind seine Rathschlüsse, wie unerforschlich die Wege seiner Vorsehung.

Jes. 28, 29. Des Herrn Rath ist wunderbar, und er führet es herrlich hinaus.

Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe.

Luk. 6, 36. Seyd barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.

Jer. 3, 33. Gott betrübet die Menschen nicht von Herzen.

Röm. 2, 6. Gott wird einem jeden geben nach seinen Werken.

Ps. 33, 9. So Gott spricht, so geschiehts; so er gebeut, so stehets da.

Ps. 139, 7—10. Wo soll ich mich vor Dir verbergen? Im Himmel? Da bist du! In der Tiefe? Da bist du! ꝛc.

Matth. 6, 9—13. (Von der Vorsehung.)

V. Von der Bestimmung des Menschen hienieden überhaupt.

Ps. 104. (Von der Güte Gottes in der Natur.)

Matth. 6, 26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an. — Seyd ihr nicht viel mehr denn sie?

Jak. 3, 9. Der Mensch ist nach dem Bilde Gottes gemacht.

Ps. 139, 14. Ich danke dir, daß du mich so wunderbarlich gebildet hast.

1. Mos. 1, 28. Erfüllet die Erde, und machet sie euch unterthan rc.

Jak. 3, 5. Die Zunge ist ein klein Glied und richtet grosse Dinge an.

Jes. 48, 17. 18. Ich (Gott) lehre dich, was nützlich ist, und leite dich auf dem Wege, den du gehest. O daß du auf die Aeusserungen meines Willens merktest! So würdest du äusserst glücklich seyn.

Gal. 5, 7. Was der Mensch säet das wird er ärnden.

Sprüchw. 16, 9. Der Mensch entwirft seine Wege; aber Gott gibt allein, daß er fortgehe.

Ps. 33, 10. Der Herr wendet die Gedanken der Völker.

Ebr. 12, 10. Gott züchtiget uns zu unserm Nutzen.

Luk 6, 36. Er ist auch gütig gegen die undankbaren und Boshaften.

Matth. 6, 33. Trachtet zu erst darnach, vollkommene Christen zu werden: so wird euch alles andere, was zu eurer Glückseligkeit nöthig ist, von selbst zufallen.

1. Mos. 1, 31. Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war alles sehr gut.

VI. Von der menschlichen Glückseligkeit, ihren Mitteln und Hindernissen.

2. Petr. 3, 9. Gott will nicht, daß jemand unglücklich werde, sondern jedermann zur Sinnesänderung gelange.

1. Thess. 5, 9. Gott hat uns nicht zum Gegenstand seines Zornes bestimmt, sondern zur Seligkeit, welche uns Jesus zu erwerben lehrt.

2. Tim. 2, 22. Fliehe die Lüste der Jugend!

Pred. 11, 9. 10. Freue dich Jüngling in deiner Jugend! Bedenke aber, daß Gott über dich richten wird.

Phil. 4, 8. Was der Wahrheit gemäß, was ädel, was recht, was ehrbar, was liebenswürdig ist, was euch Ehre bringt, nach dem strebet.

Gal.

Gal. 5, 26. Trachtet nicht nach eitler Ehre; reitzet einander nicht zu Feindseligkeiten; beneidet einander nicht.

1. Tim. 6, 9. Die nach Reichthum trachten, fallen in Versuchung und gefährliche Netze, in viel thörichte und schädliche Lüste, welche die Menschen ewig unglücklich machen. Denn der Geitz ist eine Wurzel alles Bösen.

1. Petr. 5, 6. Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber denen, die bescheiden von sich denken, ist er gewogen.

2. Theß. 3, 10. So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.

Sprüchw. 2, 10. Laß dein Herz auf Weißheit acht haben, und strebe nach ihr mit allem Fleiße.

Jak. 2, 5. So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott darum.

1. Joh. 4, 19. Lasset uns ihn lieben: denn er hat uns zuerst geliebet.

1. Joh. 3, 16. Daran haben wir die Liebe erkannt, daß Jesus sein Leben für uns ließ. Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

Joh. 13, 35. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Schüler seyd, so ihr Liebe untereinander habt.

Col. 3, 20. Ihr Kinder seyd gehorsam euren Aeltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig.

Ps. 133, 1. Siehe, wie fein und lieblich ists, wenn Brüder einig sind.

Sir. 6. Halts mit jedermann freundlich, vertraue aber unter tausenden kaum einem. Vertraue keinem Freunde, du habest ihn denn zuvor wohl geprüft. Ein treuer Freund ist mit keinem Gelde noch Gute zu bezahlen: denn er ist ein Trost des Lebens.

Matth. 5, 9. Selig sind die Friedfertigen: denn sie werden Gottes Kinder heissen.

Röm. 12, 15. Seyd frölich mit den Frölichen; und weinet mit den Weinenden.

1. Joh. 3, 18. Lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und der Wahrheit.

2. Cor. 9, 7. Einen frölichen Geber hat Gott lieb.

Sprüchw. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn: der wird ihm wieder gutes vergelten.

Sir. 4, 10. 11. Halte dich gegen die Waisen, wie ein Vater: so wirst du seyn ein Sohn des Allerhöchsten.

Ps. 37, 37. Bleibe fromm, und halte dich recht, denn solchen wirds zuletzt wohlgehen.

Sprüchw. 14, 29. Wer geduldig ist, der ist Weise: wer aber ungeduldig ist, offenbahret seine Thorheit.

Röm. 12. 19. Rächet euch selber nicht, sondern überlasset alles der Strafgerechtigkeit Gottes.

Sprüchw. 14, 30. Ein gütiges Herz ist des Leibes Leben, aber Neid ist eine häßliche Krankheit.

Sir. 20, 26. Das Lügen ist ein heßlicher Schandfleck an dem Menschen, und ist gemein bei ungezogenen Leuten.

1. Petr. 3, 10. Wer leben will und gute Tage sehen, der wende sich vom Bösen und thue Gutes.

16. Habt ein gut Gewissen.

Sprüchw. 16, 32. Wer seines Muths ein Herr ist, ist besser, denn der Städte gewinnet.

VII. Von den Vorschriften zu einem tugendhaften Leben zu gelangen.

2. Tim. 3, 16. Die göttlichen Schriften sind nützlich zur Lehre, zur Widerlegung der Irrthümer zur Lebensbesserung, zur Bildung der Tugend.

Ps. 86, 11. Weise mir Herr deinen Weg, daß ich wandle, wie es dir gefällig ist.

1. Cor. 15, 33. Lasset euch nicht verführen.

Sprüchw. 14, 7. Gehe von dem Narren: denn du lernest nichts von ihm.

1. Cor. 15, 58. Seyd feste und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn.

1. Tim. 4, 7. Uebe dich selbst in der Tugend.

Gesch. 24, 16. Ich übe mich zu haben ein unverletztes Gewissen, beide gegen Gott und den Menschen.

VIII. Von der Bestimmung des Menschen nach dem Tode.

Gesch. 24, 15. Ich habe die Hofnung zu Gott, daß zukünftig sey die Auferstehung der Toden, beyde der Gerechten und Ungerechten.

Joh. 14, 2. 3. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so würde ich es euch sagen. Aber ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.

Matth. 6, 8. Selig sind, die reines Herzens sind: denn sie werden einstens Gott näher erkennen.

Matth. 25, 21. Ei! du guter und getreuer Knecht; Du bist über wenig getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude.

Gal. 6, 9. Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ärnden ohne Aufhören.

2. Theß. 1, 8. Die nicht Gott verehren und dem Evangelio nicht gehorchen, werden dort gestraft werden.

Röm. 4, 5. Wir glauben an den, der von den Toden erweckt hat Jesum unsern Herrn.

2. Cor. 5, 10. Ein jeglicher wird empfangen, nachdem er gut oder bös gewandelt hat in diesem Leben.

Das 15 Kap. des 1 Br. an die Korinther.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Verbesserungen.

S. 35. Z. 18. l. für ihn
— 50. — 24. l. begehren, welche ꝛc. und verabscheuen, was sie vermehrt
— 52. — 24. l. Fähigkeiten
— 67. — 9. l. je mehr er
— 75. — 13. l. Zweifeln

14 Lg

S.SOMO
Buch
Hohen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stephani, Heinrich,

Lehrbuch der Religion für die Jugend

Nürnberg 1787

Catech. 622
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389981-6
VD18 14635895-001